

# Vielfalt im Engagement



**Tipps für ein  
gelingendes Miteinander in  
gemeinnützigen Organisationen**

## Impressum



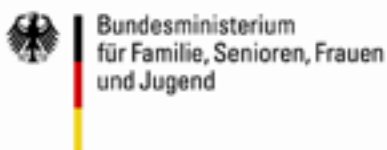
Herausgeber:  
Freiwilligenagentur Magdeburg e.V.  
Verein zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements  
Birgit Bursee, Leitung der Freiwilligenagentur Magdeburg (V.i.S.d.P.)  
Einsteinstraße 9, 39104 Magdeburg  
[www.freiwilligenagentur-magdeburg.de](http://www.freiwilligenagentur-magdeburg.de)

Redaktion: Birgit Bursee, Vanessa Gottlebe, Marie Prikhodko, Katja Rink,  
Janina Schurich-Wishet

Fotonachweis: Freiwilligenagentur (Titel, Seite 2, 4, 7, 9, 12 oben, 19, 25, 26, 37,  
45, 49, 50, 54, 57, 62, 65, 66, 67, 71 und 73), Wenzel Oschington (Seite 11, 16,  
21 oben, 42, 46, 55), Anja Stielke (Seite 12 unten, 21 unten, 41 und Umschlag  
hinten), Manja Lorenz (Seite 23), Kevin Lüdemann (Seite 28), Elisabeth Hamann  
(Seite 31), Matthias Hogräve (Seite 33), Ethan Smith (Seite 34), Platzmachen  
(Seite 39), Jamina Lauwigi (Seite 48), Ulrike Wunderlich (Seite 59), Miriam  
Schmidt (Seite 63), Margitta Diehl (Seite 69)

Gestaltungskonzept und Layout: rothSTICH grafik

Gefördert durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge aus Mitteln  
des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



# Vorwort

Jedes Jahr kommen Menschen aus allen Regionen der Welt nach Deutschland und auch nach Magdeburg, um hier einen neuen Abschnitt ihres Lebens zu gestalten. Sie absolvieren ein Studium, haben sich für einen beruflichen Auslandsaufenthalt entschieden oder sind vor Krieg und Hunger aus ihrer Heimat geflohen. Wie unterschiedlich Herkunft und Lebenssituationen auch sein mögen – ein guter Start in der neuen Heimat gelingt nur mit persönlichen Kontakten zur einheimischen Bevölkerung. Ein freiwilliges Engagement in einer gemeinwohlorientierten Einrichtung kann hier vieles erleichtern, weshalb viele Menschen mit Migrationsgeschichte auf der Suche nach einem geeigneten Tätigkeitsfeld sind. Sie wollen Kontakte knüpfen, sich aktiv in die Gesellschaft einbringen und ihr Lebensumfeld mitgestalten. Gleichzeitig suchen viele Organisationen und Vereine ehrenamtliche Unterstützung für ihre Angebote. Doch nicht immer funktioniert die Zusammenarbeit auf Anhieb. Die Gründe sind oft vielschichtiger als die viel zitierte Sprachbarriere. Das wird besonders dann deutlich, wenn Vielfalt insgesamt zum Thema

wird. Vielfalt entsteht nicht nur dadurch, dass Menschen mit Migrationshintergrund angesprochen und eingebunden werden. Vielfalt drückt sich auch im Zusammenspiel unterschiedlicher Generationen aus, im Miteinander von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, unabhängig ihres sozialen Status, ihres Bildungsgrades oder Geschlechts. Organisationen, Einrichtungen und Vereine sind deshalb gut beraten, auf ihrer Suche nach Mitstreiter\*innen und Freiwilligen Vielfalt insgesamt in den Blick zu nehmen. Wie das gelingen und welchen Mehrwert Vielfalt erzeugen kann, beschreiben Vertreter\*innen von Organisationen in aussagekräftigen Interviews im Anhang dieser Broschüre. Außerdem hat das Team der Freiwilligenagentur eine Reihe praktischer Tipps zusammengetragen, die helfen, die Vielfalt im Engagement in allen Facetten zu fördern. Es ist keine Checkliste, die es abzuarbeiten gilt und nicht alles ist überall realisierbar. Aber auch viele kleine Schritte können Magdeburg vielfältiger und bunter machen.

Viel Spaß dabei!



# Inhalt

Vielfalt braucht eine klare Haltung ..... 5

Vielfalt braucht Bereitschaft zur Veränderung ..... 8

Vielfalt braucht Möglichkeiten und Struktur ..... 13

Vielfalt braucht Kommunikation und Reflexion ..... 16

Fazit: Vielfalt bietet Chancen ..... 20

Interviews aus der Praxis ..... 22

Materialien, Kontakte und Links ..... 74



• Vorwand im Frühsommer  
• Fortwährenden

# Vorlesemeth

Rätsel stellen

Laut/leise

Verschiedene Stimmen

Bilderbuchkino

mit den Bildern arbeiten/Bilder zeigen

Kinder anschauen

mit dem Buch

Kinder einbeziehen  
Fragen

Wörter  
Wörter



# Vielfalt braucht eine klare Haltung

Vielfalt in der eigenen Organisation entsteht nur selten von selbst. Ein klares Bekenntnis zu Vielfalt als Voraussetzung für eine gute Atmosphäre und für die eigene Arbeit ist eine wichtige Voraussetzung für alle geplanten Veränderungen. Das schließt auch die Entscheidung zur Zusammenarbeit mit Freiwilligen ein – ein Themenfeld, in dem oft deutlich schneller mehr Diversität erreicht werden kann als in anderen. Idee und Konzept müssen natürlich von allen Organisationsebenen mitgetragen und mitgestaltet werden, von der Leitungsebene bis zum Auszubildenden. Die Verankerung von Vielfalt im Leitbild ist ein erster Schritt, aber nichts passiert automatisch und wie Vielfalt sich als Konzept im Alltag wiederfindet, ist immer

wieder zu hinterfragen. Außerdem sollte der Anspruch, eigene Strukturen und Beziehungen vielfältig zu gestalten, auch in der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Ein klares Statement in diesem Punkt verhindert Mutmaßungen und Irritationen, wenn im Alltag mal Konflikte auftreten. Das setzt natürlich voraus, dass auch das Team nach innen und außen eine klare Haltung einnimmt und das eigene Verhalten reflektiert. Situationen, die Diskriminierung zeigen, müssen schnell aufgearbeitet werden, bevor Konflikte entstehen oder sich verfestigen. Stehen personelle Veränderungen bei Leitung, Team oder Kooperationspartnern an, sind Sensibilität und Klarheit gefragt, damit erreichte Erfolge bei der Gestaltung von Vielfalt in der eigenen Struktur nicht gefährdet werden.

## Praxistipps

Dass das Thema Vielfalt bisher noch nicht im Leitbild auftaucht, muss nicht heißen, dass es nicht gewünscht ist. Leitbildprozesse sind in der Regel langwierig und werden im stressigen Alltag gern auch mal vertagt. Ein konkreter Termin- oder Formulierungsvorschlag für den nächsten Schritt kann dem Prozess wieder zu mehr Dynamik verhelfen.

„Das Leitbild ist vor 1,5 Jahren gemeinsam mit den Mitgliedsorganisationen entstanden. Ein Satz aus diesem Leitbild lautet: „... dass man die Gemeinsamkeiten sucht“. Dieser Satz ist für mich besonders wichtig. Dass man die Unterschiede nicht negiert oder unter den Tisch fallen lässt, sondern akzeptiert, toleriert und sich auf das gemeinsame Tun bezieht.“

Manja Lorenz (verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit bei der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt, einewelt haus Magdeburg)

„In unserer Satzung steht, dass unabhängig von der Herkunft, der Nationalität alle gleich behandelt werden.“

Lutz Schwertner  
(Vereinsmanager und Platzwart, Roter Stern Sudenburg)

# Vielfalt braucht eine klare Haltung

Leitbilder wirken nach innen und außen. Damit vereinbarte Grundsätze und Visionen nicht nur beschriebenes Papier sind, sollten alle Beteiligten davon wissen und damit arbeiten. Eine Veröffentlichung des Leitbildes auf der Homepage sollte deshalb selbstverständlich sein. Besonders wichtige Grundsätze, die das tägliche Handeln beeinflussen, können auch in anderen Publikationen und Materialien aufgegriffen oder mit sichtbaren persönlichen Statements untersetzt werden.

Gelebte Vielfalt sollte sichtbar sein. Ist Vielfalt Teil des Organisationskonzeptes, lassen sich sicher leicht gute Beispiele und schöne Geschichten finden, die dem Thema auf der eigenen Homepage, in Presseartikeln oder auf Social-Media-Kanälen ein Gesicht verleihen.

Das Bekenntnis zu Vielfalt, Toleranz und Offenheit muss sich im Alltag bewähren. Nur wer für diskriminierendes Verhalten sensibilisiert ist, kann situationsabhängig mit geeigneten Maßnahmen reagieren. Workshops für Haupt- und Ehrenamtliche, die dabei helfen, eigene Vorurteile zu hinterfragen, können Diskriminierungen vermeiden helfen.

Wichtig ist eine offene Team-Atmosphäre, die es erlaubt, über Kommunikationsformen und persönliche Wahrnehmungen sachlich und kollegial zu diskutieren. Schließlich kann Vielfalt nur begrenzt "verordnet" werden. Veränderungen mit positiven Effekten für alle sind überzeugender.

Wenn das Thema Vielfalt auf Teamsitzungen oder bei Jahresklausuren so selbstverständlich wie alles andere auf der Tagesordnung steht, wird es schnell zur gelebten Normalität.

*„Der Anfang ist gemacht, wenn man sich der Vielfalt bewusst wird und reflektiert, dass man eine Schatzkiste hat.“*

*Manja Lorenz (verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit bei der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt, einewelt haus Magdeburg)*

## Empfohlene Materialien, Kontakte und Links

(ausführliche Informationen sind im Anhang zu finden)

- Interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit: Ein Leitfadens.
- Interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit: Arbeitshilfe für die Ansprache von Migrantinnen und Migranten mit Behinderung.
- Diskriminierungssensible Öffentlichkeitsarbeit in Theorie und Praxis.
- Wir bleiben im Gespräch. Erfolgreiche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für NGOs, Migrant\*innenorganisationen, Flüchtlingsinitiativen und andere integrativ wirkende Organisationen.
- Leitbild-Beispiele





„Es ist nicht egal, woher man kommt, aber für uns ist nur wichtig, dass wir Menschen dabei haben und dass alle Menschen, die mitmachen möchten, das auch können, wenn sie wollen.“

Ethan Smith (Student und Freiwilliger im Verein *platz\* machen e.V.*)



# Vielfalt braucht Bereitschaft zur Veränderung

Erfahrungsgemäß sind Veränderungen nur schwer möglich oder wenig nachhaltig, wenn nicht alle Beteiligten involviert sind – erst recht, wenn es um ein Thema geht, das eigene Einstellungen, Meinungen und Überzeugungen berührt. Organisationen, die in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen eine größere Vielfalt realisieren wollen, benötigen das Bekenntnis des ganzen Teams. Grundlegende Regelungen zum Freiwilligenmanagement müssen hinterfragt, diskutiert und ergänzt werden. Auch die Äußerung von Befürchtungen und Ängsten benötigt dabei Raum und Zeit. Grundlegend sind Überlegungen, was Vielfalt für die eigene Einrichtung bedeutet. Ist das Freiwilligenteam noch nicht so international und divers wie gewünscht, wird es Gründe geben. Nicht alle Zugangsbeschränkungen können von der Organisation selbst beseitigt werden, aber einige ganz sicher. Dazu gehören zum Beispiel das in der Öffentlichkeit vermittelte Bild der eigenen Organisation, die Art der Ansprache, die Homogenität des eigenen Teams oder die bisher genutzten Kommunikationswege. Hat man das Entwicklungspotential erkannt, können hier schon kleine Veränderungen große Wirkungen erzielen. Dabei muss nicht alles auf einmal passieren. Nachhaltiger

„Wir wollten zur Eröffnung unserer Einrichtung bereit sein, Kinder beziehungsweise Familien aus der ganzen Welt aufzunehmen. Es war für uns sehr klar, dass wir mit Menschen mit verschiedenen Sprachen und verschiedener Herkunft zusammenarbeiten wollen.“

Silke Hickisch (Leiterin der Kindertagesstätte „Traumhügel“)

„Unsere Erfahrung in vielen Projekten der Katholischen Erwachsenenbildung zeigen, dass die Aufnahme von Menschen mit Migrationshintergrund das Beste ist, um sich kennenzulernen. Theorien zur interkulturellen Öffnung sind nicht genug, eine praktische Umsetzung ist nötig. Gemeinschaftsprojekte sind das Beste, um sich interkulturell zu öffnen.“

Alexander Kutz (Leiter der Streuobstwiese der Katholischen Erwachsenenbildung)

ist es, sich der eigenen Vielfaltsdefizite bewusst zu werden, und notwendige Schritte nacheinander anzugehen. Veränderungen, die schnell realisierbar sind, können für den nötigen Motivationsschub sorgen. Ein ins Englische übersetzter Begrüßungstext auf der Homepage, eine mobile Rampe zur Überwindung der Stufe im Eingangsbereich oder ein Programm-Aushang an Orten, die normalerweise nicht zum eigenen Umfeld gehören, können ohne großen Aufwand schnell zu kleinen Erfolgen führen. Die Verbesserung der eigenen Fremdsprachenkompetenzen oder Fortbildungen zum Thema Interkulturelle Kompetenz benötigen etwas mehr Zeit, können aber langfristig in den Blick genommen werden. Je mehr das Thema Vielfalt zum Alltag gehört, umso mehr Anregungen und Ideen zur Veränderung werden im Blickfeld auftauchen. Wichtig ist in jedem Fall, den Veränderungsprozess nicht als Muss, sondern als Chance zur Weiterentwicklung zu begreifen. Das bedeutet auch, reflektiert auf die eigenen Ressourcen und Möglichkeiten zu schauen und gegebenenfalls mit einigen Diversitätslücken zu leben.



## Tipps für die Praxis

Wie sieht es mit der Vielfalt bei uns eigentlich aus? Vereine, Einrichtungen und Organisationen, die sich dem Thema im Alltag intensiver widmen möchten, können anhand von Checklisten überprüfen, wo sie in diesem Bereich stehen. Bei einer Auswertung im Team gibt es dann sicher schon erste Ideen für Veränderungen.

Wenn Vielfalt zum Gegenstand einer Klausur gemacht wird, entsteht der passende Rahmen, um gemeinsam einen Maßnahmenkatalog zu erarbeiten. Große und kleine Vorhaben können diskutiert, verworfen oder terminiert werden. So entstehen konkrete Handlungsschritte mit Aufgaben und Verantwortlichkeiten, die sicherstellen, dass alle am Prozess für mehr Diversität mitwirken.

Wie sehr man in seiner eigenen Struktur- oder Themen-„Blase“ steckt, wird meist erst deutlich, wenn man sie bewusst verlässt. Das Interesse an Themenfeldern und Strukturen, die den eigenen Bereich nur am Rande betreffen, an aktuellen Entwicklungen in der Region oder interkulturellen Themen kann helfen, den eigenen Horizont zu erweitern. In Newslettern oder Infokanälen aus anderen Bereichen sind ohne großen Aufwand Veranstaltungshinweise oder Anregungen jenseits des eigenen Arbeitsalltages zu finden.



# Vielfalt braucht Bereitschaft zur Veränderung

Wer sich Zugang zu Menschen mit Migrationshintergrund wünscht, kann Erfahrungen und Kompetenzen von Netzwerken und Fachstellen der Integrationsarbeit nutzen. Je klarer das Anliegen formuliert ist, umso schneller lassen sich Kontakte zu möglichen Unterstützer\*innen herstellen. Auch Migrant\*innenorganisationen können Zugang zu Menschen nichtdeutscher Herkunft herstellen und wissen, welche Kommunikationswege erfolgversprechend sind.

Mitarbeiter\*innen, die für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen verantwortlich sind, sollten sich nicht nur im Freiwilligenmanagement qualifizieren, sondern auch an Fortbildungen im Themenfeld Integration und Inklusion, zum Beispiel an interkulturellen Trainings teilnehmen. Dafür notwendige zeitliche und finanzielle Ressourcen müssen natürlich entsprechend eingeplant werden. Gewonnene Kenntnisse und Erfahrungen können dann zum Thema interner Fortbildungen werden.

Lernen anhand eines praktischen Beispiels funktioniert dann besonders gut, wenn offen über Erfolge und Hindernisse gesprochen werden kann. Wer in Organisationen mit ähnlichen Tätigkeitsfeldern tolle Beispiele entdeckt, wie Vielfalt und Diversität gelebt wird, sollte den offenen kollegialen Austausch, zum Beispiel im Rahmen einer Hospitation, suchen. Im Gegenzug kann man vielleicht von beispielhaften Ideen in anderen Bereichen berichten. Auch die gemeinsame Themenbearbeitung mit Kolleg\*innen aus anderen Einrichtungen kann Motivation und Ergebnisorientierung verbessern. So können zum Beispiel mehrere Kitas gemeinsam Maßnahmen zur Umsetzung des Trägerleitbildes entwickeln und sich gegenseitig bei der Umsetzung stärken. Das spart Ressourcen und erhöht den Wirkungskreis.

Erfahrungsberichte von erfolgreichen Projekten in der Presse oder im Internet können ganz praktische Anregungen für mehr Vielfalt im Alltag geben. Ein erfolgreiches Veranstaltungskonzept, eine neue Projektidee, die Gewinnung neuer Freiwilliger – Nachfragen bei Kooperationspartner\*innen, anderen Einrichtungen oder Trägern liefern oft hilfreiche Tipps und können über Anfangsschwierigkeiten bei Veränderungen hinweghelfen.

„Eine  
Mediationsausbildung  
habe ich besucht, um  
sowohl Freiwillige als auch  
Besucher\*innen des Treffs gut  
begleiten zu können.“

Margitta Diehl (Kordinatorin  
der ZeitOase Magdeburg,  
Diehl-Zesewitz-Stiftung)



„Wir arbeiten schon seit vielen Jahren mit internationalen Freiwilligen zusammen. Am Anfang gab es Vernetzungen mit anderen Trägern und Einrichtungen, die bereits mit internationalen Freiwilligen zusammengearbeitet haben. Und dann wurde dafür die Tür geöffnet und wir haben uns dementsprechend auch qualifiziert und geschaut, ob das auch stimmig ist.“

Elisabeth Hamann (Leiterin des Zentrums für soziales Lernen, Evangelische Jugend im Kirchenkreis Magdeburg)



Wer sich Vielfalt wünscht, muss Vielfalt zulassen. Das bedeutet auch, sich mit den Lebenswelten neuer Zielgruppen in Deutschland auseinander zu setzen, grundsätzliches Interesse an ihrem Alltag und ihrer Lebenssituation zu zeigen, offen für Einflüsse aus anderen Ländern zu sein. Wenn auch nichtchristliche Feiertage im Kalender stehen, bieten sich automatisch Anlässe, Herkunft, Kultur oder Religion nichtdeutscher Freiwilliger zu thematisieren – und beispielsweise mit internationalen Gerichten gemeinsam zu feiern.

### Empfohlene Materialien, Kontakte und Links

(ausführliche Informationen sind im Anhang zu finden)

- Interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit: Ein Leitfaden
- Checkliste für die interkulturelle Öffnung in Einrichtungen
- Podcast „Kulturelle Vielfalt im Ehrenamt fördern“
- Migrationswegweiser Magdeburg





„Was uns auch wichtig ist, ist dass die Freiwilligen nicht nur bei Aktionen, sondern auch bei Weiterbildungen und Teamtrainings dabei sind. So dass man sich auch als Team weiterbilden und zusammenwachsen kann.“

Elisabeth Hamann (Leiterin des Zentrums für soziales Lernen, Evangelische Jugend im Kirchenkreis Magdeburg)



# Vielfalt braucht Möglichkeiten und Struktur

Die Erfahrung zeigt, je vielfältiger sich die eigene Struktur gestaltet, umso leichter ist es, Menschen unterschiedlicher Herkunft anzusprechen und deren Interesse zu wecken. Gleichzeitig braucht es aber auch den passenden Rahmen und geeignete Möglichkeiten, damit die Einbindung gelingt. Nicht alle Vielfaltsaspekte können immer gleichermaßen berücksichtigt werden, aber Themen wie Kommunikation in verschiedenen Fremdsprachen oder Barrierefreiheit für mobilitätseingeschränkte Menschen können vorab diskutiert und bearbeitet werden. So sollte es beispielsweise eine Idee davon geben, wie Menschen ohne Deutschkenntnisse willkommen geheißen werden können, auch wenn das bisherige Freiwilligen-Team nur aus Menschen mit deutscher Muttersprache

besteht. Schritte und Methoden, die sich bisher für die Gewinnung und Einarbeitung von Freiwilligen bewährt haben, sollten konsequent auf ihre Vielfaltstauglichkeit geprüft werden. Wenn der Wunsch nach jüngeren Freiwilligen besteht und die Werbung um Unterstützung bisher nur in der lokalen Tageszeitung erfolgt, sollten alternative Werbestrategien erarbeitet werden. Wer Menschen mittleren Alters ansprechen möchte, sollte das Thema Kinderbetreuung mitdenken. Es hilft immens, die Perspektive derjenigen einzunehmen, die man erreichen will, und sich dann ehrlich zu fragen, ob man sich angesprochen und zum Mitmachen eingeladen fühlen würde. So lassen sich Stück für Stück kleine Erfolge erzielen und das „Dranbleiben“ lohnt sich.

## Tipps für die Praxis

Organisationen, die ein breites thematisches Spektrum an möglichen Tätigkeitsfeldern erarbeiten und kommunizieren, sprechen Menschen mit unterschiedlichen Talenten an. Wer Möglichkeiten beschreibt, signalisiert Gestaltungsspielraum für individuelle Talente. Wer Hilfesuche nur im Notfall startet, ist schnell frustriert, wenn die gewünschte Unterstützung ausbleibt. Es lohnt sich also bei der Suche nach Freiwilligen langfristig zu denken und so auch den Handlungsspielraum der eigenen Organisation zu erweitern.

Wenn sich Tätigkeitsfelder nicht nur inhaltlich, sondern auch im Hinblick auf Art, Umfang und notwendige Zeitressourcen unterscheiden, wachsen die Chancen, Freiwillige in unterschiedlichen Lebenssituationen ansprechen zu können: Wer berufstätig ist, nutzt vielleicht gern den Samstagvormittag. Teilnehmer\*innen eines Sprachkurses freuen sich über Engagementmöglichkeiten am Nachmittag, die zunächst wenig Deutschkenntnisse erfordern. Digitales Engagement kommt Menschen mit eingeschränkter Mobilität entgegen und punktuelle Engagement-Aktionen sind interessant für Menschen mit unregelmäßigen Dienstplänen.

„Die  
Freiwilligen  
bekommen im Laufe  
des Engagements auch  
Schulungen zu bestimmten  
Themen angeboten.“

Jamina Lauwigi  
(Ehrenamtskoordinatorin  
im Malteser Stübchen  
Magdeburg)



# Vielfalt braucht Möglichkeiten und Struktur

Alle Engagementfelder sollten regelmäßig hinsichtlich ihrer Rahmenbedingungen geprüft werden, um Tätigkeitsbeschreibungen aktuell zu halten. So lassen sich Enttäuschungen vermeiden, wenn zum Beispiel die Sprachkenntnisse doch noch nicht ausreichen oder festgelegte Zeiten nicht eingehalten werden können.

Die grundlegenden Abläufe im Freiwilligenmanagement – Kontakt, Einarbeitung, Begleitung, Auswertung – sollten regelmäßig auf Praktikabilität und Plausibilität geprüft werden. Treten in der Praxis Kommunikationslücken oder Probleme auf, muss das Verfahren angepasst werden. Das Thema als festen Punkt bei der Jahres-Teamklausur zu behandeln, kann helfen, dass notwendige Anpassungen im Blick behalten werden.

Werden konkrete Ansprechpersonen für Freiwillige benannt, ist ein Hinweis auf interkulturelle Kompetenzen oder Fremdsprachenkenntnisse hilfreich. Wenn auf der Homepage auch alle anderen im Team vorhandenen Sprachkompetenzen veröffentlicht werden, fühlen sich Interessierte nichtdeutscher Herkunft eventuell eher angesprochen.

Melden sich Freiwillige mit Unterstützungsbedarf, sollte mehr Zeit für das Erstgespräch eingeplant werden. Sollte die Zusammenarbeit zustande kommen, muss klar sein, dass es gegebenenfalls auch für Begleitung oder Anleitung einen zeitlichen Mehrbedarf gibt.

Nicht alle Freiwilligen kennen das Konzept freiwilligen Engagements, wie es in Deutschland verstanden wird, aus ihren Herkunftsländern. Deshalb sollte gerade zu Beginn eines Engagements mehr Zeit für den Austausch über Erwartungen und Rahmenbedingungen eingeplant werden.

Freiwilligen, die noch nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, sollte beim Erstgespräch eine Übersetzung in die Muttersprache angeboten werden, damit sichergestellt ist, dass nicht schon zu Beginn Unklarheiten und Missverständnisse entstehen. Auch Sprechzeiten, in der Dolmetscher\*innen für Interessierte in gefragten Sprachen bereitstehen, kann zeitweise sinnvoll sein.

**„Das ganze  
Verfahren wird zu Beginn  
des Engagements geklärt. Die  
Freiwilligen wissen, wie sie sich bei uns  
engagieren können. Sie wissen auch, dass  
das Format ihres Einsatzes sich ändern darf.“**

Margitta Diehl (Kordinatorin der ZeitOase  
Magdeburg, Diehl-Zesewitz-Stiftung)



„Wir gucken schon, dass die Freiwilligen nicht nur Hilfstätigkeiten übernehmen. Sondern, dass es in sich geschlossene Tätigkeitsfelder sind, wo auch ein gewisser Rahmen gegeben ist.“

Manja Lorenz (verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit bei der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt, einewelt haus Magdeburg)

Alternativ kann es hilfreich sein, die wichtigsten Punkte aus dem Erstgespräch zum Engagement in einfacher Sprache schriftlich zusammenzufassen und dem oder der Freiwilligen mitzugeben. So können wichtige Abmachungen nachgelesen und zur Not auch mit einer Übersetzungsapp nachvollzogen werden.

Wenn Engagementangebote und Materialien in leichter oder einfacher Sprache veröffentlicht werden, werden auch Deutschlerner\*innen oder Menschen mit verschiedenen Einschränkungen der Lesefähigkeit besser erreicht.

Entsprechend der jeweiligen örtlichen Gegebenheiten kann es sinnvoll sein, einzelne Communities direkt anzusprechen. Leben in einem Stadtteil zum Beispiel besonders viele Menschen aus Syrien oder Afghanistan, können Veranstaltungshinweise oder Aufrufe unterstützend in den jeweiligen Sprachen direkt an diese Gruppen adressiert werden.

Wird die eigene Einrichtung häufiger von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten genutzt, signalisieren Beschilderungen in mehreren Sprachen Offenheit für neue Zielgruppen.

Viele Menschen mit Migrationshintergrund, die zunächst selbst Hilfe in Anspruch nehmen oder als Besucher\*innen an Veranstaltungen teilnehmen, werden später selbst zu Freiwilligen, weil sie sich sicherer im Umgang miteinander fühlen und sich selbst mit Ideen und Energie einbringen möchten. Organisationen, die diesen Weg bewusst planen und nutzen, können leichter engagierte Freiwillige finden, die ihr Team vielfältiger machen.

„Alle Menschen haben eine Stärke, alle Menschen können was besser als andere und andere Dinge nicht so gut wie jemand anderes. Und das ist völlig in Ordnung. Wir versuchen eine passende Aufgabe zu finden.“  
Ethan Smith (Student und Freiwilliger im Verein platz\* machen e.V.)

## Empfohlene Materialien, Kontakte und Links

(ausführliche Informationen sind im Anhang zu finden)

- „Ich engagiere mich!“ Ein persönlicher Blick von Freiwilligen auf ehrenamtliches Engagement in Deutschland und anderen Ländern
- Regeln für Leichte Sprache
- „Freiwillige willkommen !!!“ Leitfaden für ein gelingendes Freiwilligenmanagement
- Übersetzungs-Apps (Auswahl)
- SiSA – Sprachmittlung in Sachsen-Anhalt

# Vielfalt braucht Kommunikation und Reflexion

Ein guter und intensiver Austausch im haupt- und ehrenamtlichen Team ist grundlegend für eine angenehme und konstruktive Atmosphäre in der Organisation, ganz unabhängig von der Herkunft der Freiwilligen. Kommunikation, Zeit und Verständnis füreinander sind wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Miteinander. Aber wie kann eine gute Kommunikation funktionieren, wenn nicht alle dieselbe Sprache sprechen? Sind die Befürchtungen vieler Organisationen aufgrund möglicher Sprachbarrieren berechtigt? Sicher ist es vordergründig einfacher, wenn alle dieselbe Sprache nutzen und verstehen können und bei grundlegenden Informationen muss klar sein, dass sie verstanden worden sind. Aber Verständigung ist nicht nur Sprache. Mit

Vertrauen und Respekt voreinander können Kommunikation und Zusammenarbeit auf Augenhöhe auch gelingen, wenn Unterstützung bei Übersetzungen oder Nachfragen aufgrund unterschiedlicher kultureller Hintergründe nötig sind. Erwartungen und Wünsche müssen vielleicht klarer formuliert werden, weil manches nicht automatisch vorausgesetzt werden kann. Aber gleichzeitig eröffnen sich neue Blickwinkel und bereichern das bisherige Erfahrungswissen. Letztlich gilt auch hier: Wer Befürchtungen bestätigt haben möchte, wird Argumente dafür finden, aber wenn ein gutes Miteinander von beiden Seiten gewünscht ist, gibt es Wege und Lösungen für eine gute Kommunikation, unabhängig von Sprachkenntnissen.



„Die Sprache kann eine Barriere bilden, sowohl für ältere Menschen als auch für Menschen mit einer anderen Muttersprache. Man muss viel wiederholen, sich eine Wörterauswahl überlegen. Man spricht einfach viel gründlicher. Mit der Absprache wird ganz viel ausgemacht, anschauen dabei ist sehr wichtig. Es gibt ein positives Zeichen.“

Margitta Diehl (Kordinatorin der ZeitOase Magdeburg, Diehl-Zesewitz-Stiftung)

## Tipps für die Praxis

Alle Freiwilligen, die neu in einer Organisation sind, brauchen Zeit zur Orientierung und um anzukommen – erst recht, wenn auch Land, Leute und Sprache unbekannt sind. Zum Kennenlernen und zum Aufbau von gegenseitigem Vertrauen ist deshalb ausreichend Zeit einzuplanen.

Wenn die gegenseitigen Erwartungen nicht hundertprozentig übereinstimmen, ist Kompromissbereitschaft gefragt. Freiwillige müssen die Ziele und Wünsche der Einrichtung erkennen und akzeptieren können, die Einsatzstellen müssen akzeptieren, dass Freiwillige nicht alles und sofort erfüllen können. Wenn offen über Anforderungen und Erwartungen gesprochen wird, lassen sich in der Regel Lösungen finden, die beide Seiten gut finden.

Interne Abkürzungen und Begriffe sollten nicht als selbstverständlich vorausgesetzt, sondern erklärt werden. Das hilft auch in der Kommunikation mit Menschen, die nicht aus demselben Bereich sind.

Auch in Gesprächen sollte auf Fachbegriffe weitestgehend verzichtet werden. Formulierungen in leichter oder einfacher Sprache und ein langsames Sprechtempo helfen Freiwilligen, auch mit geringen Deutschkenntnissen an Gesprächen teilnehmen zu können.

Übersetzungsapps auf dem Smartphone haben inzwischen eine so gute Qualität, dass sich einfache Gespräche auch ohne persönliche Übersetzung meistern lassen.

Lieber einmal mehr nachfragen, ob alles verstanden wurde – erst recht, wenn sich Konflikte anbahnen! Manchmal vermeiden Freiwillige mit Migrationshintergrund aus Höflichkeit weitere Nachfragen, auch wenn es noch Unklarheiten gibt. Mit etwas Sensibilität für kulturelle Besonderheiten lassen sich viele kommunikative Missverständnisse vermeiden.

Um Freiwilligen mit Migrationshintergrund den Kontakt zu Einheimischen zu erleichtern, können Tandem-Engagements oder gemeinsam gestaltete Pausen geplant werden.

# Vielfalt braucht Kommunikation und Reflexion

Individuelle Auswertungsgespräche und Austauschtreffen sollten bei Bedarf von Sprachmittler\*innen unterstützt werden, damit nichts ungesagt bleibt. Um den Kontakt untereinander zu fördern, können Workshop-Methoden gewählt werden, die auch etwas schüchterne Freiwillige einbinden.

Bereits aktive Freiwillige können sich punktuell mit ihren (Sprach-)Kompetenzen einbringen, um neue Engagierte willkommen zu heißen – insbesondere dann, wenn es um das Verständnis für kulturelle Erfahrungen oder Gepflogenheiten geht.

Die Organisation sollte Freiwillige in eigenen Engagement-Ideen bestärken, die deren kulturelle Identität betreffen. Zusätzliche Angebote, die maßgeblich von Freiwilligen mit Migrationshintergrund gestaltet werden, können das Profil der gesamten Einrichtung bereichern und verändern.

Wenn Freiwilligenkoordinator\*innen, die als Schnittstelle zwischen Freiwilligen und Hauptamtlichen wirken, über interkulturelle Kompetenzen verfügen, können größere Konflikte mit Freiwilligen mit Migrationshintergrund vielleicht vermieden werden.

Die Reflexion der aus einem vielfältigen Alltag resultierenden Themen sollte normaler Teil der Teamkommunikation sein. Konkrete Konfliktsituationen können als Anlass genutzt werden, um immer wieder Vorurteile, Stereotype und etablierte Denkmuster zu hinterfragen.

Wenn das Team in größeren Abständen auf das Thema Vielfalt in der eigenen Organisation schaut und positive Veränderungen sichtbar werden, könnte das ein guter Anlass sein, um gemeinsam zu feiern.

**„Durch diese Vielfalt werden wir bereichert, wir lernen voneinander verschiedene Traditionen, Geschichten, wir teilen zusammen. Die Lust sich auszutauschen soll auch da sein.“**

Margitta Diehl (Kordinatorin der ZeitOase Magdeburg, Diehl-Zesewitz-Stiftung)

**„Was die Herausforderung sein könnte, die Sprache, wird bei uns eher als Vorteil erlebt. Spannend ist es immer neue Sprachen zu hören. Damit können wir unseren Besucher\*innen mehrsprachige Aktionen anbieten. So kriegt jeder die Chance, Sprachen zu hören, die man sonst nicht hören würde.“**

Miriam Schmidt (Teamleiterin Programmarbeit in der Stadtbibliothek Magdeburg)



„Zusammen haben wir einen Weg gefunden, um voneinander zu lernen. Wir haben uns ständig gegenseitig gefragt, ob alles in Ordnung war und zusammen Entscheidungen getroffen.“

Silke Hickisch (Leiterin der Kindertagesstätte „Traumhügel“)



## Empfohlene Materialien, Kontakte und Links

(ausführliche Informationen sind im Anhang zu finden)

- „Ich engagiere mich!“ Ein persönlicher Blick von Freiwilligen auf ehrenamtliches Engagement in Deutschland und anderen Ländern
- Checkliste für die interkulturelle Öffnung in Einrichtungen
- Übersetzungs-Apps (Auswahl)
- SiSA – Sprachmittlung in Sachsen-Anhalt

„Da ist es wichtig achtsam zu sein, Gespräche zu haben und Vertrauen aufzubauen. Und darüber hinaus Netzwerke aufzuzeigen, die eventuell weiter unterstützen können.“

Elisabeth Hamann (Leiterin des Zentrums für soziales Lernen, Evangelische Jugend im Kirchenkreis Magdeburg)

# Fazit: Vielfalt bietet Chancen

Mit allen Freiwilligen, die das Angebot einer Organisation mitgestalten möchten, eröffnen sich Möglichkeiten für neue Ideen und Angebote, werden andere Meinungen und Einstellungen sichtbar, erweitern sich Horizonte hinsichtlich Lebenssituation und Erfahrungswerten – umso mehr, wenn es sich dabei um Menschen mit Persönlichkeitsmerkmalen handelt, die bisher in der eigenen Struktur kaum eine Rolle gespielt haben. Ob mögliche Potentiale gesehen und genutzt werden, hängt von der Einstellung handelnder Personen ab, von deren Erwartungen, Interessen und Wünschen – aber auch von ihren Befürchtungen und Zweifeln und von ihrer Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen.

Organisationen, die mehr Vielfalt in den eigenen Strukturen etablieren möchten, sollten sich ihrer Motivation sicher sein. Es ist eine super Idee, neue Zielgruppen zu gewinnen – aber nicht, wenn es erzwungenermaßen auf dem Programm steht, weil der bisherige Personenkreis schrumpft.

Wer sich Vielfalt wünscht, sollte offen für alle Herausforderungen, Veränderungen und Entwicklungen sein, die damit einhergehen – auch für die, die man selbst gar nicht im Blick hatte. Gleichzeitig ist es völlig normal, an individuelle und organisatorische Grenzen zu stoßen. Nicht alles klappt und passt sofort. Veränderungen, die das Profil der Organisation gefährden oder mehr Ressourcen verschlingen als zur Verfügung stehen, dürfen selbstbewusst benannt, rückgängig gemacht oder aufgeschoben werden. Wichtig aber sind transparente Prozesse und intensive Reflexionen des eigenen Handelns – und das Bewusstsein, dass mehr Vielfalt nie ein Zustand, sondern immer ein Prozess bleiben wird. Organisationen, die bei allen Veränderungen neugierig und offen bleiben, sind auf jeden Fall auf einem guten Weg.







## Interview mit Manja Lorenz

(verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit bei der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt, einewelt haus Magdeburg)

**Stellen Sie bitte kurz Ihre Einrichtung vor und erzählen Sie uns, wie und warum Sie mit Freiwilligen zusammenarbeiten.**

Unsere Einrichtung ist das einewelt haus. Wir sind ein Ort der Begegnung und des freiwilligen Engagements, der Selbstorganisation von Vereinen, die größtenteils im interkulturellen Kontext tätig sind. Internationale Freiwillige sind bei uns unter anderem in der Geschäftsstelle eingebunden und sie betreuen auch andere Freiwillige. Sie beraten junge Menschen, die ins europäische Ausland gehen wollen und einen europäischen Freiwilligendienst absolvieren möchten. Zu uns in die Beratung kommen auch junge Menschen, die gern mal eine internationale Jugendbegegnung als Teamerin oder Teamer begleiten möchten, wie zum Beispiel unsere Jugendbegegnung EuroCamp. Wir sind auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit tätig, wir veröffentlichen ein Hausmagazin „Deine Welt“, das jetzt inzwischen in ein Blogformat überführt wurde und auch da sind die Freiwilligen regelmäßig dabei, interessante Geschichten und Stories im Haus aufzuspüren und entsprechend aufzubereiten. Neben der Geschäftsstelle gibt es auch noch Vereine, wie den Verein Meridian, die größte Migrantenorganisation in Sachsen-Anhalt, mit verschiedenen Filialen auch landesweit, wo Freiwillige zum Einsatz kommen und Veranstaltungsbegleitung übernehmen, Fachveranstaltungen vorbereiten, recherchieren und ganz eng auch mit den anderen Freiwilligen zusammenarbeiten.

**Wer sind die Freiwilligen, die sich bei Ihnen engagieren und wie haben Sie ihren Weg zu Ihnen gefunden?**

Wir haben Freiwillige, die einen europäischen Freiwilligendienst oder einen Bundesfreiwilligendienst absolvieren. Zum Bundesfreiwilligendienst gelangen die Menschen in den allermeisten Fällen durch Mundpropaganda. Das heißt, wir haben zum Beispiel so Einsatzfelder wie die Orientierungsberatung oder den Konversationskurs „Deutsch im Alltag“. Über diese Beratungen und Kurse erfahren Interessierte vom Freiwilligendienst. Manchmal haben die noch aktiven Freiwilligen selbst eine Idee, wer ein geeigneter Nachfolger für sie sein könnte. Man könnte sagen, dass es auf eine Art Empfehlungsmanagement hinausläuft. Die Freiwilligen wissen, was die Kriterien sind und schätzen den Freiwilligendienst als Brücke zur besseren Teilhabe in der Gesellschaft und das bewerben sie dann in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis. Natürlich haben wir auch die Klassiker wie Flyer, Internetseite usw. Aber das ist eigentlich der Weg, der am häufigsten praktiziert wird, worüber am häufigsten auch die Nachfolgekandidat\*innen kommen.

Einzelfreiwillige gibt es jetzt direkt bei der AGSA Geschäftsstelle nicht. Wir sind eine Dachorganisation, der man sich als Verein oder juristische Person anschließen kann. Unsere Aufgabe oder unser Auftrag ist, Strukturen zu stärken, damit sich engagierte Menschen als Einzelpersonen einbringen können. Dafür schaffen wir mit diesem Haus, seinen Räumen,





der entsprechenden Logistik, mit Beratung und teilweise auch mit finanziellem Support einen Rahmen. Aber dass sich direkt Menschen bei uns in der Geschäftsstelle engagieren, das ist nicht der Fall. Es ist eher unser Anliegen unsere Vereine und das Engagement dort zu stärken. Und die Leute dorthin zu verweisen.

Im europäischen Freiwilligendienst haben wir natürlich internationale und deutsche Freiwillige, wir haben die Entsendung und wir haben das Incoming. Zur Entsendung kommen meistens Deutsche, eigentlich aus Sachsen-Anhalt, inzwischen aber auch Interessierte aus anderen Bundesländern und lassen sich in andere Länder für einen freiwilligen Dienst entsenden. Incoming sind europäische Freiwillige aus dem Ausland, die dann für ein Jahr hier leben und in sozialen Projekten eingesetzt werden. Sie wohnen auch gemeinsam in einer internationalen Freiwilligen-WG und verbringen ihre Zeit miteinander. Beim Bundesfreiwilligendienst achten wir darauf, dass es Freiwillige sind, die im Übergang zwischen Integrationskurs und Arbeitsleben sind. Sie sollen eine entsprechende Möglichkeit haben, über Engagement ihre Sprachkenntnisse zu festigen, Deutsch auch in der Praxis zu reden und auch ein bisschen den Arbeitsalltag kennenzulernen, und wie bei jedem Freiwilligendienst ist es auch der Anspruch so eine Art Orientierung zu geben. Das ist überwiegend der Fall bei der Konversationshilfe „Deutsch im Alltag“, die wir im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes anbieten. Es sind Deutsche, also muttersprachlich Deutsche BFDler\*innen, die es anbieten.

### **Wie werden die Freiwilligen bei Ihnen aufgenommen und wie begleiten Sie sie während des Engagements?**

Wir haben sowohl für den Bundesfreiwilligendienst als auch für den europäischen Freiwilligendienst Mitarbeiter\*innen, die sich um das Organisatorische kümmern und auch den Rahmen des Freiwilligendienstes, mit Bildungsseminaren und sozialer Integration im Blick haben. Ich persönlich finde ich es manchmal nicht so schön, wenn es keine klare Trennung gibt. Ich würde mir hier wünschen, dass es sowohl für das Organisatorische als auch für die sozialen Belange je eine Ansprechperson gäbe. Das ist beim europäischen Freiwilligendienst besser geregelt, beim Bundesfreiwilligendienst leider nicht. Also es gibt einen Grundeinstieg für jeden Freiwilligen und jede Freiwillige, mit einer Hausführung und gegenseitigem Kennenlernen der anderen Freiwilligen. Danach übernimmt entweder jede Abteilung oder die Mitgliedsorganisation die Freiwilligen. Jenseits der Ansprechbarkeit der jeweiligen Koordinator\*innen, sind natürlich auch die Bildungsveranstaltungen immer eine gute Gelegenheit, nochmal über Rahmenbedingungen zu sprechen oder sich untereinander kennenzulernen.

## **Sehen Sie besondere Herausforderungen bei der Arbeit mit Freiwilligen aus einem anderen Herkunftsland?**

Es gibt natürlich andere Herausforderungen auch hinsichtlich der Lebensumstände der Freiwilligen. Also die Orientierungsberater\*innen sind nicht Personen die von außen kommen, und Leute irgendwie beraten. Ihre Qualität ist dann insbesondere, dass sie die Themen der Beratungen schon mal persönlich vollzogen haben und insofern ist es immer noch mal wichtig zu bedenken, dass es Menschen sind, die teilweise um ihren Aufenthalt bangen, die um Familiennachzug kämpfen, wo Dinge wie Aufenthalt, Wohnung und Familie nicht so selbstverständlich sind wie bei deutschen Freiwilligen. Also das ist schon ein großer Unterschied, den man jetzt nicht so wegwischen kann. Hier muss man sich auch Zeit nehmen, um das entsprechend zu begleiten und ansprechbar zu sein. Aber die Freiwilligen, die in unterschiedlichen Bereichen tätig sind, helfen sich auch untereinander, da lösen sich dann Probleme auch ohne unsere Unterstützung. Aber bei manchen halt auch nicht. Da nimmt man dann zum Beispiel auch nochmal Kontakt mit dem Amt auf oder ähnliches.

## **Wie klappt es mit der Kommunikation?**

Das ist spannend. Ich betreue die Freiwilligen in der Orientierungsberatung und da sind gewisse Deutschkenntnisse vorausgesetzt, um Kontakte zu den Ämtern herzustellen. Wir haben aber auch Bereiche, zum Beispiel in der Haustechnik, wo das keine Voraussetzung ist. Und das

geht dann mit Händen und Füßen. Und unser Haustechniker ist auch zu einem richtig guten Sprachlehrer geworden. Auch im Bereich der Kommunikation helfen sich die Freiwilligen untereinander und übersetzen, wenn einer mal nicht weiterkommt. Das ist auch eine grundlegende Erkenntnis: wenn es mehrere Freiwillige gibt, unterstützen sie sich untereinander.

## **Wie werden passende Aufgaben gefunden?**

Wir gucken schon, dass die Freiwilligen nicht nur Hilfstätigkeiten übernehmen. Sondern, dass es in sich geschlossene Tätigkeitsfelder sind, wo auch ein gewisser Rahmen gegeben ist, wie zum Beispiel bei der Orientierungsberatung. Hier ist der Rahmen, dass die Freiwilligen sich mit der Broschüre "Willkommen in Magdeburg", vertraut machen, dass sie eine Exceltabelle mit Kontakten, die die Vorgänger\*innen aufgebaut haben nutzen und auch zu Veranstaltungen gehen, um sich da auch nochmal zu informieren, wer wofür zuständig ist. Grundprämisse ist auch, dass es keine Fachberatung ist. Dafür sind wir nicht autorisiert und dafür sind die Freiwilligen auch nicht ausgebildet. Ihre Aufgabe ist es zu wissen, wer wofür zuständig ist und die Leute dorthin zu leiten. Aufgabe Nummer 1 ist es, im Gespräch herauszufinden, was das konkrete Anliegen ist. Das in sich geschlossene finde ich ganz gut. Das lässt sich nicht in allen Bereichen so machen. In der Haustechnik hat man jeden Tag andere Herausforderungen, andere Veranstaltungen, aber das kriegt man auch hin. Die Freiwilligen sind ja auch nicht alleine gelassen.



### **Wie funktioniert es hinsichtlich Selbständigkeit?**

Das ist abhängig von der Person. Wie in jedem anderen Bereich auch. Die einen brauchen ein bisschen länger, um zu wissen, was ihre Aufgabe ist, was darf ich, was darf ich nicht. Und andere, die schon ein bisschen forscher sind. Es gab auch Freiwillige, die im Vorfeld schon ihrem Vorgänger über die Schulter geguckt haben und genau wissen wollten, was erwartet mich denn da.

### **Wie ist der Umgang mit kultureller Vielfalt? Gibt es vielleicht auch Konflikte, Stereotype? Wie werden schwierige Situationen gelöst?**

Ja, natürlich ist das ein Thema. Das Haus ist zwar vielfältig aufgestellt – hier treffen Menschen aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern, mit den unterschiedlichsten Muttersprachen und Professionen und Altersgruppen

zusammen. Aber, dass das nicht immer alles reibungslos verläuft, ist klar. Wir sind auf dem Gebiet der interkulturellen Öffnung sehr gut aufgestellt, vor allem was die Verwaltung und Arbeitsmarktakteure, auch den Bereich der Unternehmen im ländlichen Raum anbelangt. Und ich könnte mir vorstellen, dass zukünftig das Thema interkulturelle Öffnung im Verein noch stärker beleuchtet und begleitet wird. Und ansonsten haben wir in einem ziemlich intensiven und ausgiebigen Prozess unser Leitbild aktualisiert bzw. neu erfunden. Das Leitbild ist vor 1,5 Jahren gemeinsam mit den Mitgliedsorganisationen entstanden. Ein Satz aus diesem Leitbild lautet: „... dass man die Gemeinsamkeiten sucht“. Dieser Satz ist für mich besonders wichtig. Dass man die Unterschiede nicht negiert oder unter den Tisch fallen lässt, sondern akzeptiert, toleriert und sich auf das gemeinsame Tun bezieht. Das finde ich sehr wichtig, gerade in einem Haus, wo Israel, Palästina, Ukraine und Russland sehr eng miteinander zu tun haben.



# Interviews aus der Praxis

Gelöst werden Konflikte vereinsintern. Es gab jetzt noch keine Konflikte, die auf Ebene des Dachverbandes gelöst werden mussten. Zum Glück! Es ist nicht auszuschließen, aber sollte es dazukommen, gibt es ja auch dafür entsprechende Professionen, Supervision usw., die man dann konsultieren kann.

Klar, hat auch jeder Stereotype, das ist ja auch psychologisch begründet und es steckt auch in jedem drin. Ich sage immer: Erkenntnis ist der erste Weg zur Besserung. Also man sollte nicht denken, dass nur, weil man in diesem Haus arbeitet, besonders geläutert ist. Es gibt immer wieder Momente, wo man sich selbst auf die Probe gestellt sieht und mit seinen eigenen Stereotypen konfrontiert wird. Und diesen Punkt würde ich auch gerne thematisieren, wenn es um die interkulturelle Öffnung im Verein geht. Ich glaube, wir alle sind uns dessen mehr oder weniger bewusst und das würde ich mir wünschen, dass das ein Thema wird, womit man sich auseinandersetzt.

## **Gibt es eine verantwortliche Ansprechperson für die Freiwilligen?**

Es gibt in den Einsatzvereinen immer Verantwortliche für die Freiwilligen.

## **Inwieweit stellen junge Freiwillige und Freiwillige mit Migrationsgeschichte für Sie und Ihre Einrichtung eine Bereicherung dar?**

Sie stellen auf alle Fälle eine Bereicherung dar! Die internationalen Freiwilligen wechseln ja im 12-Monatsturnus. Das bringt auch immer wieder eine Erneuerung mit sich – wieder neue jüngere oder ältere Menschen und egal, in welchem Kontext sie da aktiv sind. Ich denke, dass es für eine Organisation gut ist, wenn es nicht über 30 Jahre hinweg die gleiche Belegschaft ist. Und es da auch immer mal einen Wechsel und auch unterschiedliche Aufgaben gibt. Also nicht wie in einem Unternehmen, wo es einen



Vertrag gibt und Aufgaben beschrieben werden und wenn diese nicht erfüllt werden, dann gibt es Sanktionen. Sondern hier haben sie die Möglichkeit, sich zu orientieren, sie werden bei der Aufgabe begleitet und sie haben die Möglichkeit, das Leben in den Vereinen und in der Geschäftsstelle immer mal zu reflektieren. Man selbst wird ja irgendwann betriebsblind und da ist es eine gute Gelegenheit, wenn Menschen aus anderen Kulturen, mit unterschiedlichem Alter, einen anderen Input geben.

### **Haben Sie festgestellt, dass die interkulturelle Öffnung in Ihrem Verein in den letzten Jahren noch breiter wurde?**

Ja, das haben wir bemerkt. Das ist aber sicher auch der Entwicklung geschuldet, dass wir „Gott sei Dank“, nicht mehr bei einer Migrationsmarke in Sachsen-Anhalt liegen, die unter 2 Prozent liegt. Es gab Stück für Stück mehr Zuwanderung, auch aus unterschiedlichsten Regionen der Welt und dass es ein Stückweit auch selbstverständlicher geworden ist. So dass langsam, wenn auch sehr langsam, eine Öffnung, auch in den anderen, nicht klassischen Migrantenorganisationen, stattfindet. Auch in den Migrantenorganisationen selbst, zum Beispiel, bei Meridian fand eine stärkere Öffnung statt. Der Verein hat in den 1990er Jahren eher im russischsprachigen Bereich der ehemaligen GUS-Staaten Menschen integriert. Und dann, vor allem ab 2015 ist mehr Bewegung in Richtung anderer Zuwanderungsgruppen zu bemerken. Der Verein Meridian war von Anfang an sehr offen und hat gesagt: „Wir sind nicht nur für russischsprechende Menschen da.“ Und

es ist schön zu beobachten, dass eben auch Menschen aus Syrien, Irak, Iran sich gerne dem Chor, dem Theater usw. anschließen.

### **Was würden Sie anderen Einrichtungen empfehlen, die sich interkulturell gern öffnen möchten?**

Ich vermute, dass es wichtig für jede Einrichtung ist, sich erstmal bewusst zu machen, wer zum Erfolg des Unternehmens beitragen kann. Also, auch die einzelnen Mitarbeiter im Blick zu haben. Und da auch die Vielfalt zu sehen, die einfach da ist. Dazu braucht es keinen Geburtsort im Ausland, sondern die Vielfalt ist einfach da, durch unterschiedliches Alter, durch unterschiedliche Interessen, Weltanschauungen usw. Der Anfang ist gemacht, wenn man sich der Vielfalt bewusst wird und reflektiert, dass man eine Schatzkiste hat. Und dann zu überlegen, wie man diese Schatzkiste heben kann. Also, man muss sich schon bewusst auf den Weg machen und schauen, was haben wir in unserem Team, welche Kompetenzen gibt es? Wie kann jeder seine Rolle im Team finden und sich auch im Team wohlfühlen?

Interessierte Einrichtungen können sich auch gerne an das IKÖ-Kompetenzzentrum wenden – IKÖ steht für „Interkulturelle Öffnung“. Es bündelt die unterschiedlichsten Bereiche und Projekte in der Geschäftsstelle, die sich mit der interkulturellen Öffnung an Schulen, auf dem Arbeitsmarkt, in der Verwaltung beschäftigen. Und da ist sicher auch eine Begleitung von Vereinen möglich.

# Interviews aus der Praxis

## **In welchen Bereichen hätte es im Prozess der interkulturellen Öffnung noch Unterstützung gebraucht?**

Wir sind auch noch mittendrin im Prozess der interkulturellen Öffnung. Wir lernen und versuchen neue Erkenntnisse zu integrieren. Was hilfreicher wäre, wäre ein anderer Blick auf Zielgruppen, eine andere Förderpraxis und nicht dieses Schubladendenken – hier haben wir etwas für die Drittstaatsangehörigen, hier etwas für die Ukrainer usw., das macht es extrem schwierig und an diese Grenzen stößt man dann immer wieder. Die einen Menschen darf man beraten, die anderen nicht. Eine Person ist für ein Programm geeignet, die andere Person nicht. Wenn man die Richtlinien da anders stricken könnte und nicht mehr diese Schubladenfinanzierung hätte, würde es vieles erleichtern.

## **Wie wird freiwilliges Engagement anerkannt und wertgeschätzt?**

Das liegt im Bereich der Tutor\*innen, da kann ich gar nicht so viel sagen. Dem Gefühl nach ist es etwas, worüber wir aber noch sprechen und womit wir uns auseinandersetzen sollten.

## **Sind Freiwillige Teil des Teams? Wie ist die Integration insgesamt?**

Im Arbeitsalltag ist es schon so, dass wir nicht eine große „einewelthaus-Familie“ sind, sondern es gibt die Geschäftsstelle und die Mitgliedsorganisationen. Diese kooperieren untereinander hier und da mal oder auch mit uns als Geschäftsstelle. Aber das ist alles ein „kann“ und kein „muss“. Die Integration im Haus hat sehr viel mit realen Begegnungen zu tun und das muss nach Corona wieder anlaufen. Das hat unter Corona gelitten.





## Interview mit Elisabeth Hamann

(Leiterin des Zentrums für soziales Lernen, Evangelische Jugend im Kirchenkreis Magdeburg)

### **Stellen Sie bitte kurz Ihre Einrichtung vor und erzählen Sie uns, wie und warum Sie mit Freiwilligen zusammenarbeiten.**

Wir sind das Zentrum für soziales Lernen und der pädagogische Seilgarten der evangelischen Jugend Magdeburg, in Trägerschaft der evangelischen Kirche Magdeburg. Uns gibt es schon sehr lange und unser Motto lautet „Jugend für Jugend“. Das bedeutet, dass wir einen partizipativen Ansatz verfolgen, in dem Sinne, dass wir Jugendlichen die Chance geben, sich weiterzuentwickeln und Gruppen im pädagogischen Sinne anleiten. Das heißt, dass der Hauptschwerpunkt auf der Freiwilligenarbeit liegt und ohne die die Arbeit gar nicht möglich wäre. Wir sind ein recht kleines hauptamtliches Team und wir verfolgen den Ansatz, Jugendliche zu schulen und zu coachen, die dann reifen und wachsen können und das ist auch der Schwerpunkt unserer Arbeit.

### **Wer sind die Freiwilligen, die sich bei Ihnen engagieren und wie haben sie ihren Weg zu Ihnen gefunden?**

Wir haben viele Freiwillige, die ein FSJ oder einen BFD machen oder einen internationalen Freiwilligendienst bei uns absolvieren. Hauptschwerpunkt war jetzt meist Südamerika. Aktuell engagiert sich eine Freiwillige aus Bolivien bei uns. Wir hatten auch schon Freiwillige, die aus ganz anderen Bereichen zu uns gekommen sind, zum Beispiel einen IT-Techniker, der einmal etwas im sozialen Bereich

machen wollte oder auch durch das Klettern sind schon Freiwillige zu uns gekommen. Die Freiwilligen kommen auch durch Veranstaltungen oder durch Mundpropaganda zu uns. Also die Wege, wie Freiwillige zu uns kommen, sind sehr unterschiedlich.

### **Wie werden die Freiwilligen bei Ihnen aufgenommen und wie begleiten Sie sie am Anfang und während des Engagements?**

Das ist unterschiedlich, je nach Intensität des Engagements. Wenn die Freiwilligen zum Beispiel einen BFD oder ein FSJ bei uns absolvieren, machen wir sie mit den Gegebenheiten hier im Haus vertraut, gucken Step-by-Step, in welchen Bereichen der Freiwillige Verantwortung übernehmen kann. Was ist das Basis-Wissen im Anleiten und Sichern und so weiter.

Und im anderen Ehrenamtsbereich, führen wir erstmal ein Gespräch. Wir zeigen die Einrichtung und der Freiwillige kann auch mal zum Teamtraining kommen. Der oder die Freiwillige kann erst einmal ein bisschen reinschnuppern oder auch mal bei einer Aktion hospitieren. Stück für Stück schauen wir dann, ist die erlebnispädagogische Arbeit etwas für die Person oder ist es eher die Arbeit im Öffentlichkeits-Bereich, wo sie unterstützen kann oder ist es eher eine Tätigkeit im Garten. Manchmal ist es auch eine Mischung aus unterschiedlichen Dingen. Auch die Frage nach der Regelmäßigkeit des Einsatzes wird im Gespräch besprochen, das ist ja auch

# Interviews aus der Praxis

oft unterschiedlich. Was uns auch wichtig ist, ist, dass die Freiwilligen nicht nur bei Aktionen, sondern auch bei Weiterbildungen und Teamtrainings dabei sind. So dass man sich auch als Team weiterbilden und zusammenwachsen kann.

## **Gibt es Besonderheiten bei der Begleitung von Freiwilligen mit Migrationsgeschichte?**

Was heißt Besonderheiten? Im Sinne von Sprachbarrieren wird natürlich eher darauf geachtet und geguckt, ob es einen Sprachkurs gibt. Oder ob man sich da noch besser vernetzen kann. Man muss auch schauen, wie hoch der Bedarf der Begleitung ist. Gibt es vielleicht die Möglichkeit mit kleinen Vokabeln zu unterstützen, vielleicht Übungen in leichter Sprache zu machen. Damit sie dann auch mutiger werden zu sprechen. Am Anfang ist das meistens so, wenn man nicht so sprachfit ist, dass man dann auch gar nicht sprechen möchte. Und das geht dann im pädagogischen Bereich eher schlecht, wenn dann die Kinder und Jugendlichen dastehen und man nichts sagt. Und da in kleinen Schritten zu wachsen und sie zu begleiten! Aber auch auf den eigenen Sprachgebrauch zu achten und darauf zu achten, wie man spricht, welche Wörter man benutzt. Aus der Höflichkeit heraus, sagen dann viele „Ja“, aber man merkt, dass sie es nicht verstanden haben, weil man es selber zu umfangreich formuliert hat. Und dann formuliere ich es nochmal und in kleinen „Paketen“. Mit den Freiwilligen, die aus dem Ausland zu uns kommen, schauen wir auch, was ist das für eine Kultur, worauf müssen wir hier vor Ort achten. Was ist anders, wo müssen wir im Alltag begleiten? Da ist es

wichtig achtsam zu sein, Gespräche zu haben und Vertrauen aufzubauen. Und darüber hinaus Netzwerke aufzuzeigen, die eventuell weiter unterstützen können.

## **Sehen Sie besondere Herausforderungen bei der Arbeit mit Freiwilligen aus einem anderen Herkunftsland? Wie klappt es mit der Kommunikation?**

Das ist unterschiedlich. Kulturell finde ich es immer sehr spannend, aus welchem Land die Freiwilligen kommen und welche Stellung dort auch Männer und Frauen haben. Wir hatten jetzt einen Freiwilligen, für den es ungewohnt war, dass Frauen so viel arbeiten und anpacken. Er wollte immer die Sachen für mich tragen und sagte immer: „Nein, nein, lassen Sie es liegen.“ Für ihn war das sehr ungewohnt. Und das ist dann spannend in den Kontakt zu gehen und zu sagen, dass es völlig in Ordnung ist, dass Frauen auch mitarbeiten.

Was die Kommunikation angeht, so ist es mit den internationalen Freiwilligen wichtig, vorher schon in Kontakt zu treten, zum Beispiel über digitale Wege. Man kann dann schon einen guten Eindruck bekommen, ob das Englisch gut ist oder das Spanisch oder keins von beiden und dann zu überlegen, was man dann macht. Müssen wir uns vielleicht andere Personen dazu holen, die dann sprachfähiger sind, um uns dann erstmal anders verbinden zu können.

## **Wie werden passende Aufgaben gefunden?**

Ähnlich wie bei anderen Freiwilligen auch. Sicherlich muss man dort klarer und simpler



sein, damit es mit der Orientierung klappt, zumindest am Anfang. Sprache spielt auch eine Rolle. Ist jemand sprachaffin und kontaktfreudig, kann die Person innerhalb der Seilgarten-Aktionen schon eher Verantwortung übernehmen. Aber wir fordern auch und fragen, worauf hättest du denn noch Lust? Was möchtest du machen? Das dauert manchmal ein bisschen länger, bis sie sich das zutrauen und hier wirklich aktiv werden. Was manchmal ein Thema ist, ist dass die Freiwilligen Zeit haben wollen, um Deutsch zu lernen. Da müssen wir dann schauen, wie wir das miteinander verbinden, dass es nicht die eigentliche Arbeit behindert, sondern sich gut verknüpfen lässt. Eine Variante wäre dann zum Beispiel, dass der Freiwillige ein pädagogisches Buch liest, mit kleinen Übungen, die er dann anwenden kann.

### **Wie klappt es im Umgang mit kultureller Vielfalt?**

Das Haus hat schon sehr lange und gute Erfahrungen damit. Es ist natürlich auch herausfordernd, im Sinne von Hauptamt und Ehrenamt. Wieviel Hauptamt braucht Ehrenamt und umgekehrt. Und da merke ich schon, dass man manchmal an seine Grenzen kommt und gerne noch mehr machen möchte, aber es geht nicht, weil es noch andere Sachen gibt.

Aber es ist auch schön zu sehen, wie manche jungen Frauen aus Südamerika zum Beispiel, hier aufblühen, weil sie sich auf einmal viel freier bewegen können und ganz andere Sachen machen können als zu Hause.

### **Gibt es Vorurteile oder Stereotype?**

Hier eigentlich nicht, ich glaube, das ist hier schon ein ziemlich geschützter Raum. Auch trägerweit ist man da sehr achtsam unterwegs. Aber wenn die Freiwilligen unterwegs sind, begegnet ihnen das schon. Da ist es schon wichtig zu sagen, dass sie es nicht für sich behalten, sondern dass es einen Raum gibt und sie darüber sprechen. Sei es bei uns, einer Freundin, in der Gastfamilie oder wenn es zu drastisch ist, dann auch eine Fachstelle aufzusuchen und dort nachzufragen, wie man sich verhalten kann. Oder auch selbst nochmal zu gucken, ob man sich dazu schulen lassen kann. Ob man vielleicht auch im Vorfeld etwas machen kann.

### **Wie funktioniert es hinsichtlich der Selbstständigkeit der Freiwilligen?**

Individuell! Das möchte ich auch nicht pauschalisieren. Manche sind sehr fit und pffiffig und erkennen schnell die Abläufe und überbrücken damit auch Sprachbarrieren. Manche sind noch sehr pubertär. Es kommt dann auch ein bisschen darauf an, aus welchen Gründen sie hier sind, ob sie die Arbeit hier interessiert oder ob sie einfach eine gute Zeit in Deutschland haben wollen und die Kultur kennenlernen wollen. Was mir im Zusammenhang mit Kultur noch aufgefallen ist, ist das Thema Höflichkeit. Viele sagen, dass sie eine bestimmte Erklärung



# Interviews aus der Praxis

oder ähnliches verstanden haben, obwohl es gar nicht so ist. Da braucht es manchmal einen langen Atem und das dauert manchmal, bis sie sich trauen zu sagen, dass sie etwas nicht verstanden haben. Was auch völlig in Ordnung ist. Das ist manchmal ein langer Prozess und da sollte man sich mehr in andere Kulturen rein-denken oder auch anders darauf vorbereiten oder anders ins Gespräch reingehen.

## **Wie klappt es mit der Integration im Team?**

Eigentlich wie bei allen anderen auch. Zum Start versuchen wir einen gemeinsamen Zeitraum für die Einarbeitung zu haben, dass alle auch einen gleichen Stand an Wissen haben und dass sie sich auch zügig als Team verorten können und sich auch als solches verstehen, auch mit allen anderen Ehrenamtlichen zusammen. Meist ist es auch so, dass es einen gemeinsamen Abend gibt, an dem die Freiwilligen ihr Land und ihre Kultur vorstellen können. Manchmal wird auch etwas aus dem Land gekocht. Aber das machen wir auch mit allen FSJler\*innen so, nicht nur mit denen, die aus einem anderen Land zu uns kommen.

## **Inwieweit stellen junge Freiwillige und Freiwillige mit Migrationsgeschichte für Sie und Ihre Einrichtung eine Bereicherung dar?**

Es ist eine ganz andere Vielfalt und ein ganz anderer Blick. Es bringt eine ganz andere Lebendigkeit und Vielfalt rein. Es ist auch herausfordernd, weil man immer wieder Dinge hinterfragen muss. Aber das ist auch gut, Strukturen zu hinterfragen und blinde Flecken aufzudecken. Manchmal ist es auch eine ganz

andere Freude, mit der die Freiwilligen ihren Einsatz machen. Auch Pausen werden mitunter ganz anders zelebriert und das ist schön zu sehen.

## **Haben Sie sich als Organisation in den letzten Jahren interkulturell geöffnet? Wie verlief dieser Prozess?**

Wir arbeiten schon seit vielen Jahren mit internationalen Freiwilligen zusammen. Am Anfang gab es Vernetzungen mit anderen Trägern und Einrichtungen, die bereits mit internationalen Freiwilligen zusammengearbeitet haben. Und dann wurde dafür die Tür geöffnet und wir haben uns dementsprechend auch qualifiziert und geschaut, ob das auch stimmig ist. Auch im internationalen und europäischen Bereich. Wir sind dementsprechend auch mit den Organisationen im Austausch und mit den Gastfamilien.

## **Was würden Sie anderen Einrichtungen empfehlen, die sich gern öffnen möchten?**

Die Einrichtungen sollten sich bewusst sein, dass es Know-How und Vorbereitung und eine kontinuierliche Begleitung für internationale Freiwillige braucht. Generell sollte natürlich der Mensch dahinter gesehen werden und die Einrichtungen sollten sich bewusst sein, dass nicht immer alles linear verläuft und dass man einkalkulieren muss, dass es Zeiten gibt, wo man sehr viel im Gespräch ist. Die Begleitung der internationalen Freiwilligen erfordert einfach Zeit und man muss auch an sich selbst arbeiten und gut vorbereitet sein. Transparent und offen unterwegs zu sein und sich selbst zu evaluieren, ist wichtig.



**Wird die Aufnahme von Freiwilligen im Team besprochen und gibt es eine verantwortliche Ansprechperson?**

Ja, wir stimmen das im Team ab. Da ich die Hauptbetreuungsperson bin, muss zuerst mein Bauchgefühl stimmen. Aber klar, wenn die anderen im Team meinen, dass es nicht passt, dann muss man da auch drüber sprechen und da stimmen wir uns dann nochmal ab.

**Wird den Wünschen, Interessen und Kompetenzen der interessierten Freiwilligen entsprochen und gibt es verschiedene Tätigkeitsfelder, in denen die Freiwilligen sich engagieren können?**

Wir gucken, was die Freiwilligen an Ressourcen und Fähigkeiten mitbringen oder wir schauen, was wir entdecken oder was durch die Tätigkeiten entdeckt wird. Dann schauen wir, wie das zu den Aufgaben passt. Klar, es gibt einen gewissen Rahmen, aber innerhalb dessen ist viel Spielfläche, die genutzt werden kann. Wir wollen auch, dass die Freiwilligen sich entwickeln, dass sie wachsen können und dass Entwicklung stattfindet. Von daher bieten wir ihnen auch an, ihre Ideen mit einzubringen, wenn sie das möchten.

**Ist die Qualifizierung von Freiwilligen möglich?**

Grundsätzlich ist das möglich. In der erlebnispädagogischen Arbeit sollten die Freiwilligen auch an den Weiterbildungen teilnehmen, so dass sie auch einen gewissen Standard und Qualität mitbekommen und dieses Wissen dann auch abrufen können. Das ist schon wichtig.

**Wie wird im Zentrum für soziales Lernen freiwilliges Engagement anerkannt und wertgeschätzt?**

Es gibt viel Kuchen! Anerkennung ist uns sehr wichtig. Es gibt immer Zeiten, die man gemeinsam verbringt, wo man gemeinsam isst und sich austauscht, über Themen diskutiert. Die Freiwilligen erhalten auch ein Zertifikat und es wird zertifiziert, was sie an Weiterbildungen absolviert haben. Die Freiwilligen erhalten auch ein Ehrenamts-Dankeschön und ein Geschenk zu Weihnachten. Und sie erhalten einen Jahresrückblick – also es ist uns schon sehr wichtig, wertschätzend miteinander umzugehen. Dabei haben wir nicht nur im Blick, dass die Prozesse laufen, sondern auch, dass die Beziehungsarbeit gepflegt wird. Dass wir über die Arbeit hinaus Kontakt mit den Freiwilligen haben und man auch voneinander weiß.

## Interview mit Ethan Smith

(Student und Freiwilliger im Verein platz\*machen e.V.)

**Stell bitte kurz Deine Einrichtung vor und erzähle uns, wie und warum Ihr mit Freiwilligen zusammenarbeitet.**

Platz\*machen ist ein ehrenamtlicher Verein. Wir sind noch ziemlich neu und haben uns erst 2020 gegründet. Das Tacheles, unser Kiezladen, wurde 2021 eröffnet. Wir machen viele Projekte. Wir sind ein Verein für die Gemeinschaft, also auch, um die Gesellschaft zu verbessern. Wir funktionieren durch verschiedene Arbeitsgruppen und darunter kommen dann die Projekte, die aber nicht alle aneinandergebunden sind. Es gibt zum Beispiel eine Arbeitsgruppe Finanzen und eine Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit, aber eben auch Projekte, die dann nicht direkt dazu gehören. Im Engagement selbst versuchen wir die Gemeinschaft zu verbessern und gucken inwieweit wir das Leben der Menschen auch unterstützen können. Wir haben zum Beispiel ein Projekt, mit dem ich beschäftigt bin, die Küche für alle, damit wir bedürftige Menschen sowie auch obdachlose Menschen bedienen können. Aber wir sind auch für die Gemeinschaft da, als Gemeinschaftsverstärkungsprojekt. Flüchtlinge, Migrant\*innen, Student\*innen – alle können sich dort treffen, um was zu essen, Kleidung abzuholen oder andere nötige Sachen. Aber wir sind auch politisch engagiert. Wir haben viele linksmäßige Projekte und versuchen immer, die Rechte der Menschen zu ermöglichen, damit alle Menschen die gleichen Rechte haben können, gleichbehandelt werden. Platz\*machen hat auch Kooperationspartner, zum Beispiel die Seebrücke und Fridays for future. Wir machen alles nicht alleine, sondern sind sehr gut vernetzt und versuchen zu wachsen.



**Wer sind die Freiwilligen, die sich bei Euch engagieren?**

Viele von uns sind Studenten, aber wir versuchen auch andere Zielgruppen zu erreichen. Wir sind von Student\*innen gegründet. Ich bin auch ein Student und ich persönlich wollte etwas freiwillig machen, da ich denke, dass es sehr wichtig ist, anderen Menschen zu helfen. Viele von uns sind auch dieser Meinung. Wir möchten eine bessere Welt sehen. Wir möchten den Hasselbachplatz für die Allgemeinheit stärken, nicht nur für Deutsche, sondern auch für Immigranten, Ausländer\*innen und Flüchtlinge. Und viele von uns machen auch viele andere freiwillige Projekte oder sind noch anderweitig engagiert. Viele von uns studieren auch etwas, das ähnlich ist, zum Beispiel Friedens- und Konfliktforschung oder Soziale Arbeit. Aber es gibt nicht nur Studierende. Wir haben auch ältere Menschen, die dabei sind, die entweder bereits arbeiten oder in die Rente gehen und mehr Freizeit haben.



Wir haben schon eine vielfältige Freiwilligenatmosphäre, aber 50 Prozent der Menschen, die für uns am Start sind, sind aus Deutschland. Also, ich komme aus Südkalifornien und bin kein deutscher Bürger. Viele Deutsche sind dabei, aber auch viele Menschen aus verschiedenen Ländern, zum Beispiel auch aus Syrien, dem Iran, Indien.

### **Wie haben die Freiwilligen zu Euch gefunden?**

Die meisten Menschen haben sich an der Universität oder Hochschule getroffen und sind dadurch vernetzt. Wir haben aber auch soziale Medien, wie Facebook und Instagram und Mundpropaganda – die ist tatsächlich sehr stark und da geht es sehr schnell, wie wir rausgefunden haben. Und viele Menschen, die im Tacheles vorbeischaun oder die Küche für alle besuchen, fragen nach: Was macht ihr hier? Wie kann man unterstützen? Oder sie haben von einem Studenten von uns gehört und möchten unterstützen oder auch durch die Freiwilligenagentur.

### **Wie werden die Freiwilligen bei Euch aufgenommen und wie begleitet Ihr sie während des Engagements?**

Alle Menschen sind eingeladen, in einem Projekt oder einer AG teilzunehmen. Man muss nicht Mitglied werden, sondern kann einfach ein Treffen besuchen oder mit uns ein Projekt machen. Wir koordinieren uns über Signal und andere Kanäle. Wir haben

zum Beispiel auch eine Webseite und machen viel über E-Mails und das Internet generell. Aber die meisten Menschen, die freiwillig bei uns mitmachen, haben an einem Treffen oder einem Plenum teilgenommen und gesehen, wie wir funktionieren, was genau wir machen, wie wir uns koordinieren. Wir haben auch Ansprechpartner. Ich bin zum Beispiel Ansprechpartner für die Küche für alle und die allgemeine E-Mail-

Adresse. Ich beantworte also manchmal E-Mails. Deswegen kann ich immer sagen: „Was interessiert dich? Was würdest du gerne machen? Wir haben folgende Möglichkeiten.“ Wir haben auch die Webseite. Man kann genau sehen, was die aktuellen Projekte sind und sich überlegen: Okay, ich möchte dorthin gehen, um direkt mit den Menschen zu sprechen, zum Beispiel den Fahrradladen oder die Bibliothek besuchen, um direkt mit Menschen in Kontakt zu kommen. Das ist auch eine Möglichkeit. Aber man kann auch Mitglied werden, nach einem Monat ungefähr bei uns, abhängig davon, was die Freiwilligen machen möchten. Das ist aber kein Muss.

### **Und wenn jetzt jemand zum Beispiel bei der Küche für alle (Küfa) mitmacht – also, angenommen, ich bin jetzt ganz neu und möchte bei der Küche für alle mitmachen – wie würde mein erster Tag aussehen?**

Es hängt davon ab, was genau du machen willst, zum Beispiel könntest du uns am Samstag unterstützen. Wir machen jeden Samstag von 10 bis 20 Uhr, außer im Juli, wo wir Pause machen, Küche für alle. Das heißt, komm vor-

# Interviews aus der Praxis

bei und dann kann ich dir zeigen, was wir hier machen und erklären, warum und wie es funktioniert und dann kannst du entscheiden, ob du wieder am Samstag kommen willst oder ob du dich am Montag mit uns treffen willst, um den Einsatz zu planen. Oder vielleicht hast du keine Lust, was zu planen, dann komm einfach jeden Samstag vorbei, um Essen auszugeben oder Essen vom Foodsharing anzunehmen.

## **Also ganz unkompliziert, ohne große Strukturen? Komm vorbei, mach mit!?**

Ja, am besten sollte man aber einen Ansprechpartner haben, den man auf der Webseite findet, eine E-Mail schicken und dann kann ich immer an die oder den Betreffenden weiterleiten, damit wir ins Gespräch kommen können. Aber das ist sehr locker, sehr entspannt.

## **Siehst Du besondere Herausforderungen bei der Arbeit mit Freiwilligen aus einem anderen Herkunftsland?**

Nein, wenn jemand etwas machen möchte oder bei uns mitmachen möchte, dann ist das wunderbar. Es ist nicht egal, woher man kommt, aber für uns ist nur wichtig, dass wir Menschen dabei haben und dass alle Menschen die mitmachen möchten, das auch können, wenn sie wollen. Mein bester Freund kommt aus dem Iran und wir haben uns im Engagement in der Küche für alle getroffen. Und er macht auch immer mit. Und ich komme ja auch aus Südkalifornien und bin auch ein Migrant, ein Zugewanderter. Meine Geschichte ist anders, aber Menschen sind Menschen. Wenn sie mitmachen möchten, dann ist das super. Wir möchten niemanden ausgrenzen.

## **Gibt es denn besondere Herausforderungen, wenn sich so viele Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern gemeinsam engagieren? Wie hast Du das vielleicht auch als Freiwilliger erlebt?**

Es gibt ja immer Herausforderungen in einer Gruppe, egal ob sie vielfältig ist oder nicht, aber mit vielen internationalen Menschen kann es natürlich zu Sprachbarrieren kommen. Bei der Küche für alle sprechen zum Beispiel viele nur Englisch oder Englisch und eine andere Sprache und manche sprechen nur Deutsch. Deswegen müssen wir immer versuchen, uns ein wenig durchzukämpfen und alles zu übersetzen. Aber das funktioniert irgendwie. Und natürlich haben verschiedene Menschen aus verschiedenen Kulturen auch verschiedene Meinungen oder Ideen über etwas oder darüber, wie etwas funktionieren soll und wir müssen manchmal einfach Kompromisse eingehen und sagen: Hey, ich sehe das anders, aber wir sollten das besprechen. Ich verstehe manchmal nicht warum, da ich nicht aus den anderen Ländern komme, aber ich kann immer versuchen, die Beweggründe zu verstehen und das machen wir. Wir arbeiten uns da durch und finden raus, was genau wir zusammen machen können. Es ist manchmal eine Herausforderung, aber es funktioniert in den meisten Fällen.

## **Wie klappt es mit der Kommunikation?**

Siehe oben und wir nutzen natürlich auch manchmal Apps, besonders jetzt mit den ukrainischen Geflüchteten. Ich musste ganz häufig eine App benutzen, Google Translate oder so, da ich kein Ukrainisch oder Russisch spreche, aber das funktioniert auch. Ist nicht easy, aber es geht.

Man braucht dazu etwas mehr Zeit und Geduld. Nicht alle Menschen schaffen das, aber ich hatte keine Probleme bei meinen Erfahrungen. In meiner Erfahrung hatte ich keine Probleme mit anderen Menschen, die böse geworden wären, da es länger dauern kann. Das gab es nicht. Ich habe sowas nicht erlebt. Es kann schon mal passieren, dass jemand ungeduldig wird, aber ich selbst habe es nicht erlebt.

**Gibt es Vorurteile oder Stereotype? Wenn ja, von wem und wie werden sie geäußert?**

Ich kann nur für mich persönlich sprechen, da ich nicht weiß, wie es für alle anderen ist. Aber ich persönlich habe natürlich auch

Vorurteile und muss mich zwischendurch immer hinterfragen und überprüfen, um zu sehen: Ist das richtig? Ich bin anders aufgewachsen, also in Südkalifornien aufgewachsen und ich hatte immer genug Geld. Ich weiß also nicht, wie sich die Situation für andere Menschen anfühlt und es gibt eine Geschichte von Buddha, die heißt „Two Arrows“ (Zwei Pfeile). Der Erste Pfeil ist das, was wir am Anfang denken, der Zweite kommt nach dem Überlegen. Wir müssen immer ein Stück gegen diese ersten Gefühle kämpfen, auch wenn sie unvermeidbar sind. Wir können immer nachdenken! Manchmal ist der oberflächliche erste Eindruck komplett falsch und wir müssen ein bisschen tiefer gucken.





## **Wie selbstständig sind denn internationale Freiwillige?**

Oh, das ist von der Person abhängig. Ich bin sehr selbstständig, aber ich brauche auch ein gutes Gefühl um mich herum. Ich bin also nicht immer so autonom. Ich kenne aber auch andere Menschen, die alles alleine schaffen würden und alles koordinieren könnten. Ich kenne auch Menschen, die gar nichts machen würden, wenn niemand sagt, was sie tun sollen. Ich kenne mein Team, die Menschen mit denen ich arbeite. Und viele davon machen nichts, wenn ich nichts sage. Ich würde alles alleine machen, da ich andere Menschen nicht belasten will, aber ich kann es nicht alleine schaffen. Darum muss ich immer sagen: Hey, kannst du abspülen, kannst du das Essen ausgeben. Und sie machen das auch sofort. Alle sind unterschiedlich, aber meiner Erfahrung nach sind Freiwillige eigentlich sehr selbstständig, weil sie kommen, um etwas für andere zu tun und kein Zwang dahintersteht, sondern wirklich der Wille, etwas zu machen. Das ist nicht immer so, aber in den meisten Fällen ist das so.

## **Ihr habt ja sehr viele verschiedene Projekte. Wie ist das da mit der Integration im Team? Wird die Aufnahme von Freiwilligen im Team besprochen und gibt es eine verantwortliche Ansprechperson für die Freiwilligen? Kennt jeder jeden?**

Das ist tatsächlich auch eine Frage für uns, die wir uns im Verein regelmäßig stellen. Wir sind vielfältig, haben viele Projekte und viele Arbeitsgruppen, die gar nichts miteinander zu tun haben. Ich bin zum Beispiel im Vorstand am Start, kenne aber nur die Hälfte der Menschen,

die bei uns mitmachen, persönlich. Namentlich nur ein Viertel davon. Wir versuchen immer Möglichkeiten zu finden, um Menschen zu integrieren, um Menschen zusammen zu bringen. Nicht nur zu Mitgliedsversammlungen, sondern bei Veranstaltungen an jedem Freitag oder wir treffen uns bei der Küche für alle oder wir haben Gemeinschaftswochenenden. Dazu können wir alle einladen, um einander zu treffen, aber das ist eben auch kein Zwang. Man ist auch nicht gezwungen, andere Menschen kennenzulernen. Es gibt Möglichkeiten, aber nicht jeder kann oder will immer alles wahrnehmen. Ich gehe zum Beispiel auch nicht immer hin und das ist für andere Menschen auch so.

## **Inwieweit sind denn Freiwillige mit Migrationsgeschichte für Euch auch eine Bereicherung?**

Ich finde es immer gut, da ich nur meine Perspektive habe. Ich kann nur aus dieser Perspektive heraus denken. Und manchmal habe ich einen Tunnelblick. Und wenn ich eine Meinung von jemand anderem höre, dann kann ich Dinge auch anders sehen. Ich finde das sehr, sehr wichtig, eine ganzheitliche Perspektive zu bekommen. Andere Menschen haben verschiedene Stärken. Sie sehen Sachen anders als das, was jemand anderes sehen würde. Deswegen ist es eine Stärke, vielfältig zu sein, eine vielfältige Gruppe zu haben. Und man kann sich so auch gegenseitig helfen. Ich kann zum Beispiel Englisch sprechen. Jemand, der kein Englisch spricht und eine Englischprüfung bestehen muss, braucht meine Hilfe vielleicht und deswegen kann ich helfen. Ich spreche aber kein Russisch und wenn ich eine Russischprüfung hätte, könnte ich die Fähigkeiten aus der Gruppe nutzen.

Ein Freiwilliger aus Russland macht zum Beispiel bei der Küfa mit. Er will ukrainischen Geflüchteten helfen, weil er gegen den Krieg ist. Und wir hatten viele Geflüchtete, die kamen und konnten mit mir nicht kommunizieren, aber er war dabei und konnte alles erledigen. Und das war super, fast perfekt, denn sie brauchten sehr viel und ich konnte nicht so richtig helfen. Und er war dabei und wir konnten alles ziemlich gut erledigen.

Ich lerne auch ganz viel von anderen und finde es schön, immer mehr zu lernen und einen besseren Überblick über die Welt zu haben. Man möchte doch lernen, wie es woanders ist.

**Gibt es besondere Tätigkeitsfelder für Freiwillige? Wird den Wünschen, Interessen und Kompetenzen der interessierten Freiwilligen entsprochen? Wie findet man eine gute passende Aufgabe für internationale Freiwillige, gerade auch, wenn die Sprache vielleicht noch nicht so gut gesprochen wird?**

Das hängt ein bisschen davon ab, was für ein Projekt es ist und was für einen Aufgabenbereich es gibt. Aber alle Menschen haben eine Stärke, alle Menschen können was besser als andere und andere Dinge nicht so gut wie jemand anderes. Und das ist völlig in Ordnung. Wir versuchen eine passende Aufgabe zu finden. Ich bin zum Beispiel nicht so gut mit Finanzen. Deswegen bin ich kein Schatzmeister. Aber was ich gut kann, ist mit internationalen Menschen zu sprechen und etwas zu koordinieren. Das kann ich gut! Deswegen mache ich das, werde aber mit der AG Finanzen sicher gar nichts machen!

**Ihr guckt also schon immer nach den individuellen Kompetenzen?**

Genau! Ich arbeite auch mit vielen Menschen aus Syrien und manche von ihnen können noch nicht so gut Deutsch sprechen und das heißt, sie können versuchen, andere Menschen zu bedienen und direkt mit anderen Menschen zu sprechen, aber sie können auch einfach kochen und mit uns sprechen. Das geht auch.

**Also, der Umgang mit kultureller Vielfalt klappt bei Euch gut?**

Ja, würde ich schon sagen. Platz\*machen und Vielfalt passt gut, weil es für uns selbstverständlich ist. Platz\*machen hat einfach ganz viel mit Vielfalt zu tun. Wir sind gegen Rassismus, wir sind gegen Antisemitismus und so weiter und so weiter. Darum ist es für uns sehr wichtig, dass wir internationale Menschen ein-



# Interviews aus der Praxis

laden können und sie sich einbringen können. Wir versuchen ein Safer Space zu werden. Ein Safe Space für alle ist nahezu unmöglich, aber wir können eben versuchen, ein Safer Space zu werden. Das heißt, andere Kulturen dabei zu haben, ist für uns sehr wichtig.

## **Also vom Selbstverständnis her, aber ihr empfindet es auch als Bereicherung?**

Ja, klar!

## **Habt ihr Euch denn kulturell auch noch weiter geöffnet, durch die Zusammenarbeit mit sehr unterschiedlichen Menschen?**

Ich denke schon. Angefangen haben wir zum Beispiel ohne Begegnungscafé und jetzt haben wir eines, um Menschen Deutsch beizubringen und Kultur zu zeigen. Auch die Küche für alle und der Kältebus sind dazu gekommen. Mit jedem Projekt verbreitern wir uns, auch im Sinne der Freiwilligenstruktur. Wir hätten aber gerne noch eine diversere Altersstruktur bei uns, also gerne Senior\*innen oder Schüler\*innen.

## **Was würdet Ihr anderen Einrichtungen empfehlen, die sich gern vielfältiger aufstellen möchten?**

Erstmal ist es wichtig mit vielen anderen, unterschiedlichen Menschen zu sprechen. Ich kenne viele Gemeinschaften, die keinen Kontakt zu deutschen Menschen haben. Das finde ich schade. Wenn wir die Möglichkeit hätten, diese Gemeinschaften zu erreichen, wäre das super, da sie viele Fähigkeiten haben, die wir

nicht haben. Ich würde zuerst mit ihnen sprechen und ein bisschen mehr Zeit aufwenden, um andere zu finden. Ich habe zum Beispiel im Internet diesen syrisch-deutschen Kulturverein gefunden und jetzt haben wir eine Kooperation mit ihnen. Es gibt immer Möglichkeiten andere Menschen zu finden. Zum Glück haben wir die Technologie dafür. Ich würde auch sagen, dass wir versuchen, das, was wir machen, nicht einzuschränken. Wir versuchen jedem die Möglichkeit zu geben. Ich muss vielleicht ein Beispiel geben. In den USA habe ich zum Beispiel immer American Football gesehen und gar kein Fußball. Und ich wollte mehr über Fußball lernen. Deswegen musste ich mir einen Fußball kaufen und Fußball spielen lernen, um besser mit Menschen, die Fußball spielen, zu kommunizieren, sie zu verstehen. Und das ist auch eine Möglichkeit für kulturelle Dinge. Also, ich weiß zum Beispiel nicht, wie es in Russland ist. Dann gucke ich mir eine Dokumentation an oder einen Film, um zu lernen, wie es eigentlich ist und dann habe ich ein Thema, worüber ich mit anderen sprechen kann. Aber das ist eine schwierige Frage.

Man kann Communities ansprechen und schon ein bisschen was über die Kultur lernen, um ins Gespräch zu kommen.

Wir haben aber auch Projekte, die es uns klar erlauben, vielfältig zu werden. Das Begegnungscafé ist zum Beispiel für Menschen gemacht, die andere Sprachen sprechen und aus anderen Ländern kommen. Hätten wir nur Projekte für deutsche Menschen, die deutsche Bücher lesen möchten, dann wäre das vielleicht ein bisschen ausgrenzend. Aber wenn es die Möglichkeit geben würde, dass sich andere Menschen mit anderen Sprachen einbringen



können, dann wäre das eine Möglichkeit, Menschen verschiedener Kulturen zu finden.

**Also kommt es auch auf die Projekte an? Zu sagen, man macht das zu seinem Markenzeichen: Wir haben im Fußballverein zum Beispiel eine interkulturelle Fußballgruppe? Also dass man das Projekt so öffnet, dass sich mehr Menschen einbringen können und angesprochen fühlen?**

Ja, genau. Vielleicht könnte man zum Beispiel einen syrischen Abend mit Essen einrichten, dass man beispielsweise auch syrische Menschen anspricht. Und dann hat man eine Möglichkeit mit Menschen aus diesem Land zu sprechen und sie zu beteiligen.

**Wo würdet Ihr Euch im Prozess der interkulturellen Öffnung mehr Hilfe wünschen oder hättet Euch mehr Hilfe gewünscht?**

Ich denke, dass es gut wäre, Kontakt mit den Leitungen anderer Gemeinschaften zu haben, wie zum Beispiel der muslimischen Gemeinschaft, damit sie sich auch eingeladen fühlen. Oder Kontakt mit Menschen, die in einer Mittlerposition sind. Wir haben nicht so direkt mit diesen Menschen gesprochen. Wir versuchen für uns zu werben, haben aber nicht immer Direktkontakt. Das fände ich gut. Ein Netzwerk unterschiedlicher Gemeinschaften und Gemeinden, nicht nur ein Netzwerk aus Vereinen. Das Netzwerk also zu verbreitern.



# Interviews aus der Praxis

## **Gibt es auch Kriterien, die gegen eine Aufnahme sprechen?**

Wir sind ziemlich glücklich, dass wir alle ähnliche Meinungen haben und dass die Menschen, die sich bei uns engagieren, unser Selbstverständnis gelesen haben und es mittragen. Aber ich würde sagen, dass alle auch eingeladen sind, um mit uns zu lernen. Auch Menschen, die vielleicht Rassisten sind. Das würde eher nicht passieren. Aber sobald jemand bereit ist, mehr zu lernen und auch was mit internationalen Menschen zu machen, ist das okay. Wenn die Person sagt, ich glaube, dass zum Beispiel jemand aus den USA völlig daneben ist, dann können wir darüber sprechen. Und es ist eine gute Möglichkeit, anderen Menschen zu zeigen,

warum sie ihre Meinung ändern sollten. Alle, die lernen möchten, die sich an das Selbstverständnis halten würden oder dem zustimmen würden, sind eingeladen. Wir haben immer die Möglichkeit zu sagen: Das geht nicht, das kannst du nicht sagen! Wenn man erklärt, dass es gegen das Selbstverständnis spricht. Ansonsten gibt es keine Ausgrenzung.

Wir hatten früher Probleme mit Menschen, die unseren Ideen, unserem Selbstverständnis nicht zugestimmt hatten und die sind nicht mehr dabei, aber das war ihre eigene Entscheidung. Wir haben gesagt, dass es so nicht geht, ein Treffen und eine Mediation vorgeschlagen, um die Situation zu verbessern, aber das ging nicht und nun sind sie nicht mehr dabei.





### **Gibt es Möglichkeiten für Freiwillige, sich bei Euch fortzubilden?**

Ja, klar. Wir haben eine AG Awareness und versuchen immer Weiterbildungen zu organisieren. Wir sagen: Hey, wir haben das geschafft, aber wir sehen noch diese Lücken. Ich habe z.B. bei einer Präsentation teilgenommen, um zu sehen, was wir schon geschafft haben und wie wir unsere Veranstaltungen noch verbessern können, damit wir alles richtig machen und niemanden ausgrenzen. Damit alle Menschen sich auch bei uns sicher fühlen.

Und wir haben auch im Tacheles Veranstaltungen zu diesen Themen, zum Beispiel zu gewaltfreier Kommunikation.

### **Wie funktioniert eine Verabschiedung?**

Die meisten Menschen, die keine Lust mehr haben, melden sich einfach nicht mehr. Ich frage zum Beispiel nach, wenn ich lange nichts von jemandem höre, der immer bei der Küfa war. Dann frage ich: Wie geht's, alles in Ordnung? Und sie sagen dann: Nee, bin gerade überfordert. Oder: Ich hab was anderes gefunden. Sie können immer wieder kommen, aber das ist in Ordnung. Wenn sie Kritik an uns haben, vereinbaren wir ein Treffen oder machen eine Mediation, um zu gucken, woran es liegt und wie wir uns verbessern können.

Wir versuchen immer an uns zu arbeiten. Wir haben einen Ladenrat und haben verschiedene Gruppen, aber wir sind antihierarchisch. Deswegen sind alle Menschen gleich. Mit verschiedenen Verantwortungsbereichen, aber auf

der gleichen Ebene. Das heißt, wenn jemand keinen Bock mehr hat, ist das völlig okay und es ist auch okay, wenn jemand keine Zeit mehr hat. Ich habe momentan nicht soviel Zeit, weil ich sehr viele Prüfungen habe und kann nicht so viel für die Küche machen. Darum machen wir eine Pause. Andere Menschen haben auch keine Zeit mehr. Das passiert.

Alle haben immer die Möglichkeit, einen Punkt in den Ladenrat reinzubringen und zu besprechen. Alle innerhalb und außerhalb des Vereins. Das ist manchmal anstrengend und könnte schneller gehen, hätten wir eine hierarchische Struktur. Aber das wollten wir nicht, denn alle Menschen haben eine Stimme und es ist wichtig für uns, dass alle auf der gleichen Ebene sind.

### **Gibt es bei Euch Anerkennung für die Freiwilligen?**

Ich denke, dass alle Menschen eigene Vorstellungen davon haben. Für mich ist es genug Anerkennung, zu sehen, dass ich anderen Menschen helfe, weil mir das wichtig ist. Aber ich kenne auch andere Menschen, die ein gutes Gefühl bekommen, wenn sie zum Beispiel was aufgebaut haben. Alle Menschen sind anders und ich habe das Gefühl, dass wir mit platz\* machen Menschen dabei haben, die auch dieser Meinung sind. Dass es genug ist, zu sehen, wenn wir etwas für andere getan haben. Aber es gibt auch Menschen die Anerkennung brauchen und dann auf die Partys gehen, die wir zum Beispiel freitags machen. Aber die meisten bei platz\* machen sind sehr selbstmotiviert, innerlich motiviert.



## Interview mit dem Erziehungsteam der Kindertagesstätte „Traumhügel“

**Stellen Sie bitte kurz Ihre Einrichtung vor und erzählen Sie uns, wie und warum Sie mit Freiwilligen zusammenarbeiten.**

Unser Kindergarten heißt Traumhügel und unser Träger ist die Brücke e.V. Bei uns werden Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt begleitet. In unserem Haus legen wir besonderen Wert auf selbstständiges Handeln, Partizipation, respektvollen Umgang und Akzeptanz.

Das Team besteht aus sechs Erzieherinnen und zwei technischen Mitarbeiterinnen.

Die Freiwilligen bereichern unser Team und helfen uns dabei, eine interkulturell und international geöffnete Einrichtung für Kinder anzubieten.

**Wer sind die Freiwilligen, die sich bei Ihnen engagieren und wie haben sie ihren Weg zu Ihnen gefunden?**

Die Kita hat sich im Sommer 2017 gegründet. Bevor sie ihre Tür für die Kinder öffnete, hat sie sich ein Konzept überlegt, um internationale mehrsprachige Kinder gut aufnehmen zu können. Bei der Erstellung dieses Konzeptes wurde schon über die Zusammenarbeit mit Freiwilligen mit Migrationshintergrund nachgedacht. Diese Zusammenarbeit sollte dazu führen, dass das Team sprachlich unterstützt wird und evtl. Erklärungen zu kulturellen Unterschieden erhält, um mit allen Eltern so gut wie möglich zusammenarbeiten zu können. Dafür wurde Kontakt mit der Freiwilligenagentur Magdeburg aufge-

nommen. Ein paar Wochen nach der Eröffnung der Kita wurde eine erste Freiwillige aus Syrien vermittelt. Später sind andere Freiwillige dazu gekommen, die mehrsprachig vorgelesen haben oder das Team unterstützt haben.

**Wie werden die Freiwilligen bei Ihnen aufgenommen und wie begleiten Sie sie während des Engagements?**

Als die Freiwilligenagentur uns angerufen hat, um uns zu sagen, dass sich eine syrische Frau gern bei uns engagieren würde, haben wir einen Kennenlern-Termin bei uns in der Kita organisiert. Wir als Team, die Freiwillige und eine Mitarbeiterin der Freiwilligenagentur waren bei diesem ersten Termin anwesend, um zu besprechen, wie das Engagement erfolgen könnte. Uns war es sehr wichtig auch die Wünsche der Freiwilligen zu berücksichtigen, damit sie Lust hat, uns zu unterstützen und sich dabei wohl fühlt. Alle zusammen haben wir einen ersten Engagement-Rahmen festgelegt. Als Team haben wir ihr Engagement begleitet und uns bereit erklärt, alle ihre Fragen zu beantworten. Sie konnte jede von uns ansprechen, wenn es notwendig war.

Das war eine gegenseitige Hilfe, sie hat uns geholfen, aber wir haben auch ihr geholfen. Uns war es wichtig, dass dieses Engagement sich als Austausch ergibt. Sie hat uns Tipps zur Kultur und Sprache gegeben, sie konnte ins Arabische übersetzen. Bei der Arbeit mit den Kindern hat sie uns unheimlich geholfen und viele Situationen entdramatisiert. Am Anfang waren die muslimischen Kinder zum Beispiel



sehr misstrauisch und wollten kein Fleisch essen, weil sie Angst hatten, Schwein zu essen. Unsere Freiwillige hat alles erklärt und gesagt, dass es kein Schwein gibt und zu ihr ist schnell Vertrauen entstanden.

### **Sehen Sie besondere Herausforderungen bei der Arbeit mit Freiwilligen aus einem anderen Herkunftsland?**

Herausforderung gibt es ja immer, wenn man mit anderen Menschen zusammenarbeitet. Es gibt kulturelle Unterschiede, aber vor allem gibt es verschiedene Persönlichkeiten. Wir mussten erstmal Vertrauen aufbauen. Die Freiwillige, die uns jetzt seit langem begleitet, trägt ein Kopftuch und gibt den Männern nicht die Hand. Es sind ihre Traditionen und das wollen wir respektieren und auch schützen. Zusammen haben

wir einen Weg gefunden, um voneinander zu lernen. Sie hat sich bei uns gut integriert, aber wir haben uns auch ihr und ihren Traditionen geöffnet. Das Ganze ist ohne Druck geschehen. Dafür ist Kommunikation sehr wichtig. Wir haben uns ständig gegenseitig gefragt, ob alles in Ordnung war und zusammen Entscheidungen getroffen.

Es ist eigentlich so, dass es keine Diskussion gibt, in Bezug auf ihre Traditionen. So ist sie und so nehmen wir sie in unserem Team auf. Vorurteilsbehafteten Einwänden von Eltern geben wir keinen Raum. Kulturelle Unterschiede wurden von uns nie betont. Es ist selbstverständlich, dass sie zu uns gekommen ist und den Eltern vorgestellt wurde. Es geht bei uns um die Person, nicht um eine Religion oder eine Herkunft. Was zählt, ist, dass sie unheimlich engagiert, fleißig und freundlich ist.



# Interviews aus der Praxis

## **Haben Sie sich als Organisation in den letzten Jahren interkulturell geöffnet? Wie verlief dieser Prozess?**

Wie gesagt wurde das Konzept der Kita in diesem Sinn konzipiert. Wir wollten zur Eröffnung unserer Einrichtung bereit sein, Kinder bzw. Familien aus der ganzen Welt aufzunehmen. Es war für uns sehr klar, dass wir mit Menschen mit verschiedenen Sprachen und verschiedener Herkunft zusammenarbeiten wollen.

## **Was würden Sie anderen Einrichtungen empfehlen, die sich gerne öffnen möchten?**

Dass es etwas ist, das sehr wichtig ist. Wir müssen damit anfangen, Kinder offen zu erziehen. Für jede Einrichtung ist es wichtig, sich der Welt und anderen Traditionen zu öffnen. In Bildungseinrichtungen noch mehr. So sehen wir das!

Wichtig ist, dass wir den Kindern von Anfang an die Idee vermitteln, dass wir alle zusammen friedlich und respektvoll leben können. Wenn so viel passiert in der Welt ... wir müssen jetzt aufwachen! Es ist einfach eine Bereicherung und wir lernen voneinander. Wenn eine Person offen ist, ist es nicht schwer, diese Person aufzunehmen.

## **Wird die Aufnahme von Freiwilligen im Team besprochen und gibt es eine verantwortliche Ansprechperson für die Freiwilligen?**

Obwohl wir alle mit den Freiwilligen zu tun haben, bleibt die Leitung die erste Ansprechperson. Das Aufnahmegespräch findet auch mit ihr statt. Mit der Leiterin wird entschieden, wann die Person sich engagieren kann und sie begleitet das Engagement intensiver. Nichtsdesto-





trotz bleibt das ganze Team der Kita verfügbar und aufmerksam in Bezug auf die Wünsche der Freiwilligen.

### **Sind Freiwillige Teil des Teams?**

Ja, und so werden sie den Eltern vorgestellt. Besonders die, die sich langfristig bei uns engagieren. Zu Betriebsfeiern werden sie immer eingeladen, weil wir sie als Mitglied unseres Teams sehen. Unsere syrische Freiwillige zum Beispiel kennen alle Mitarbeitenden der Brücke e.V.

### **Können Freiwillige das Engagement mitgestalten und mitbestimmen?**

Zu unserer Freiwilligen, die sich am meisten und am längsten engagiert hat, hat sich ein großes Vertrauen aufgebaut. Dadurch ist ein großes Sicherheitsgefühl entstanden, das eine richtige Entwicklung erlaubt hat. Am Anfang mussten wir manchmal Kompromisse machen, verstehen, dass sie vielleicht noch nicht alles so machen wollte oder auch konnte wie wir. Jetzt ist es anders: weil sie weiß, dass wir sie und ihre Traditionen respektieren, ist sie auch Kompromisse eingegangen. Sachen, die sie vielleicht vorher nicht gemacht hätte, macht sie jetzt. Je mehr Aufgaben wir ihr zugetraut haben, umso größer war der Stolz, dass sie selber die Sachen erledigt hatte. Sie hat öfter die Initiative ergriffen und mit den Kindern gesungen und getanzt. Die freiwillig Vorlesenden,

die uns mit mehrsprachigen Geschichten besucht haben, haben mit den Kindern auch noch gebastelt. Sie konnten ihre Vorlesestunden gestalten, wie sie es wollten.

### **Wie wird in der Kita freiwilliges Engagement anerkannt und wertgeschätzt?**

Die Anerkennung von uns allen haben alle Freiwilligen, die uns geholfen haben, sowohl langfristig als auch punktuell. Wir berichten den Eltern immer, was die Freiwilligen mit ihren Kindern machen. Das Engagement von allen soll sichtbar gemacht werden. Sichtbar, damit es auch von den Eltern geschätzt wird.

Die größte Anerkennung in Bezug auf unsere erste Freiwillige ist, dass sie jetzt ein offizielles Mitglied unseres Teams geworden ist. Es war nicht mehr denkbar, ohne sie zu arbeiten. Um ihre Arbeit wertzuschätzen, wollten wir ihr die Möglichkeit geben, mit uns zusammen weiterzugehen und eine echte Mitarbeiterin zu werden. Nach ein paar Monaten freiwilligen Engagements haben wir für sie eine Bundesfreiwilligendienststelle gegründet. So konnte sie noch mehr bei uns mitmachen. Von der BFDler\*in ist sie jetzt zur technischen Mitarbeiterin geworden und wir sind so froh darüber. Sie ist heute ein offizielles Teammitglied der Kita Traumhügel. Parallel zu dieser Entwicklung sehen wir, wie sie aufgeblüht ist. Sie wurde vom Träger angestellt, weil sie vorher eine so tolle Freiwillige war. Diese Entwicklung beim Engagement wünscht man jedem Engagierten.

## Interview mit Jamina Lauwigi

(Ehrenamtskordinatorin im Malteser Stübchen Süd Magdeburg)

**Stellen Sie bitte kurz Ihre Organisation vor und erzählen Sie uns, wie und warum Sie mit Freiwilligen zusammenarbeiten.**

Wir sind hier im Malteser Stübchen Süd in der Willi-Bredel-Straße 18 in Magdeburg. Das Projekt heißt „Hand in Hand“ und wird noch bis Ende des Jahres weitergefördert. Gefördert werden mehrere Standorte in Deutschland und wir sind einer davon. Förderer ist das BAMF. Es ist eigentlich ein Begegnungstreff hier vor Ort für die Nachbarschaft, um Vorurteile abzubauen, für eine plurale Gesellschaft zu sorgen mit verschiedenen Aktionen und Projekten, wo wir natürlich auch die Mitarbeit der Freiwilligen benötigen, denn diese sind natürlich eine Art Sprachrohr für unser Anliegen. Sie werben für Pluralität, für Verständnis, Toleranz und Akzeptanz. Deswegen sind uns die Freiwilligen sehr, sehr wichtig, denn ohne diese könnten wir das Projekt gar nicht stemmen. Sie transportieren unsere Message, unsere Botschaft.

**Was machen die Freiwilligen genau in Ihrer Organisation?**

Momentan haben wir zwei kleinere Projekte. Zum einen das Sprachcafé als offener Treff für Menschen, die davon erfahren und hinkommen und reden möchten, speziell für Menschen mit Migrationshintergrund aber auch für Freiwillige, die dabei unterstützen möchten, zum Beispiel weil sie eine neue Kultur oder eine neue Sichtweise kennenlernen und sich mit den Leuten unterhalten wollen. Wir haben dort selten bestimmte Themen vorab, sondern sie ergeben sich aus den Gesprächen und Bedürfnissen der Zielgruppe. Oder wir machen Spiele, bei denen



alle reden müssen, zum Beispiel mit Story-Cubes oder Activity. Oftmals ergeben sich daraus Themen, die dann an einem Abend gesondert besprochen werden. Einmal hatte ein Teilnehmer zum Beispiel sein Handy verloren und dann wurde daraus ein Themenabend darüber, was man dann tun kann und wie Cloud-Systeme helfen, verloren geglaubte Daten zu speichern. Dazu gab es dann einen Vortrag mit Powerpoint-Präsentation. Auch wenn es ein schwieriges Thema war, haben die Teilnehmenden trotzdem das Wichtigste mitgenommen. Und so wird es auch bei jedem anderen Thema gemacht: Entweder ich oder ein Freiwilliger macht sich schlau oder wir finden einen Referenten oder eine Referentin, die die Diözese bezahlt, denn im Projekt gibt es dafür kein Budget. Der offene Treff findet drinnen oder draußen statt. In der Regel engagieren sich im Sprachcafé auch zwei bis drei Freiwillige, einige davon sind Deutsche, aber es gibt beispielsweise auch einen Syrer, der regelmäßig hilft.

Das zweite kleine Projekt sind die Sprachtandems. Dabei findet eine 1 zu 1 Betreuung statt zwischen einer Person, die sehr gut Deutsch kann, und einer Person, die besser Deutsch lernen möchte. Auch hier geht es hauptsächlich um das Sprechen der Sprache – telefonisch,



digital oder bei einem Spaziergang. Das ist den Freiwilligen selbst überlassen. Natürlich findet da auch Hilfe bei Behördenangelegenheiten, Briefen, Anträgen usw. statt, aber das können die Freiwilligen selbst entscheiden. Da geben wir nichts vor und jeder setzt die Grenzen für die Unterstützung selbst, das ist kein Problem.

Und dann werden die Freiwilligen natürlich auch noch gebraucht für andere Projekte oder Veranstaltungen, zum Beispiel die Internationalen Wochen gegen Rassismus, dass sie da etwas mitgestalten oder sich beteiligen. Oder bei den Interkulturellen Wochen. Da können die Freiwilligen auch mitüberlegen, was gemacht werden soll. Ich bin da offen für Vorschläge und Eigeninitiative der Freiwilligen und wenn ich die Ideen gut und umsetzbar finde, werden sie auch realisiert. Geplant ist auch noch ein Frauenfahrradkurs, bei dem unterstützt werden kann. Oder das Herbstfest oder Nachbarschaftsfeste oder in der Geflüchtetenhilfe. Die Möglichkeiten sind vielfältig und es kommt darauf an, was gerade anliegt. Das kann auch mal sehr spontan sein, wenn Kooperationspartner\*innen etwas an uns herantragen.

### **Wer sind die Freiwilligen, die sich bei Ihnen engagieren und wie haben sie ihren Weg zu Ihnen gefunden?**

Momentan unterstützen mich eine Frau im Rentenalter und eine junge Studentin im Sprachcafé. Die Studentin ist schon in der Geflüchtetenhilfe aktiv gewesen über einen Studentenjob. Wie sie uns gefunden hat, weiß ich nicht genau. Die ältere Person hat unser Projekt über die Freiwilligenagentur gefunden. Dann gibt es noch einen jungen syrischen Mann, der unterstützt. Diese drei Personen sind regelmäßig da und helfen mit. Manchmal kommt auch noch eine ältere Person aus dem Iran dazu, die hilft und eigene Beiträge und Themen ins Sprachcafé einbringt. Und ein junges Ehepaar aus Syrien ist auch ab und an dabei und ein älterer Syrer. Es ist jedoch sehr unterschiedlich. Manchmal kommen auch Inder oder Ägypter zum Sprachcafé, oder Spätaussiedler\*innen aus Moldawien oder Kasachstan.



# Interviews aus der Praxis

In den Sprachtandems bringen sich meistens deutschsprachige Studenten ein. Wir hatten auch einmal eine Kooperation mit einem Unternehmen, bei dem die Trainees sich als Sprachtandems eingebracht hatten. Zwei oder drei Personen davon sind noch aktiv. Von der Altersstruktur her unterstützen hier eher jüngere Leute, ein, zwei ältere, die schon im Ruhestand sind, auch eine Person mit Beeinträchtigung ist dabei. Von der Teilnehmerseite sind es eher Menschen über 35, die sich ein Sprachtandem wünschen. Diese Menschen finden uns teilweise selbst, zum anderen Teil gehen wir aber auch in die Sprachschulen und erzählen von unseren Angeboten, darüber kam auch der eine oder andere, der sagt: „Ja, das ist was für mich. Klingt toll, klingt interessant. Ich schau’s mir mal an!“ Dann muss man natürlich gucken, ob man gerade auch einen Freiwilligen frei hat, mit dem man „matchen“ kann. Manchmal ist das Ungleichgewicht sehr stark und wir haben viele Anfragen von Teilnehmenden, manchmal

aber auch umgekehrt. Man muss immer gucken und muss das auch den Teilnehmenden so mitteilen, denn die Freiwilligen rennen uns nun auch nicht gerade die Bude ein.

## **Wie werden die Freiwilligen bei Ihnen aufgenommen und wie begleiten Sie sie während des Engagements?**

Also als erstes findet ein Erstgespräch statt, bei dem wir uns einfach kennenlernen, wo ich nochmal von unseren Projekten erzähle und was wir so machen, wo ausgelotet wird, in welchem zeitlichen Umfang die Person aktiv werden kann, ob eine bestimmte Gruppe nicht gewünscht ist, zum Beispiel aus einem bestimmten Land oder mit einem bestimmten Alter. All sowas wird dann einfach abgeklärt. Welche Erwartungen da sind, wie viel Zeitaufwand möglich ist, aber auch die Interessen, damit man besser „matchen“ kann. Wenn jetzt



zum Beispiel zwei totale Theaterfans sind, dann wäre es natürlich sinnvoll, sie zusammenzubringen, denn dann haben sie schon mal ein gemeinsames Thema.

Dann wird dem Ehrenamtler meistens ein Vorschlag gemacht: „Ich habe jetzt die und die Person, die auch gerade ein Sprachtandem sucht. Kannst du dir das vorstellen?“ Dann erzähle ich ein bisschen was zu der Person und wenn der Freiwillige sagt: „Ja klar, probiere ich.“ Dann findet mit der Person zusammen ein Gespräch statt und man sieht, ob es passt.

Was mir in der Begleitung wichtig ist, ist, dass es eine offene Kommunikation zwischen den Freiwilligen und mir gibt. Wenn es irgendwo hakt, sollen sie sich dann auch trauen herzukommen, weil es wäre ja nur zu schade, da mit einer negativen Erfahrung rauszugehen. Ehrenamt soll Spaß machen – auf beiden Seiten – weil sonst macht man's auch nicht gern. Es soll keine Verpflichtung in dem Sinne sein, sondern einfach dem Motto und der Motivation folgen: Ich möchte der Gesellschaft was zurückgeben, ich möchte mich für eine angenehme Integration einsetzen. Es ist leider auch schon vorgekommen, dass keine offene Kommunikation stattfand, wir immer wieder nachgefragt haben beim Ehrenamtlichen und keine Rückmeldung bekommen haben. Das ist schade, denn wir sind dafür da, eventuelle Konflikte, die im Tandem entstehen können, zu klären. Also ganz oft sage ich: „Also wenn irgendwas ist, sagt mir Bescheid, schreibt mir bei Whatsapp, per Mail, wie auch immer“. Ich versuche auch selbst alle ein oder zwei Monate den Kontakt herzustellen und nachzufragen, auch wenn das zeitlich nicht immer klappt. Es gibt auch einmal im Monat einen Gruppenabend, wo die Leute einfach dazu kommen können.

Die Freiwilligen bekommen im Laufe des Engagements auch Schulungen zu bestimmten Themen angeboten. Im Integrationsbereich sind das die Geschichte der Malteser, Flucht und Asyl, Interkulturelle Kommunikation und Nähe und Distanz. Sie können auch andere Angebote der Malteser kostenfrei besuchen, wie beispielsweise einen Erste-Hilfe-Kurs. Und auch das Hineinschnuppern in andere Engagementbereiche wie den Katastrophenschutz, die Hospizarbeit oder den Besuchs- und Begleitedienst sind möglich.

### **Haben Sie festgestellt, dass es Besonderheiten gibt in der Begleitung von Freiwilligen, die selbst einen Migrationshintergrund haben?**

Nein, da sehe ich keinen Unterschied. Also die Sprache funktioniert, weil die Freiwilligen mit Migrationshintergrund, die hierherkommen und sich dann engagieren, in der Regel schon ganz gut Deutsch können, sodass ich das nicht splitten muss mit den anderen Freiwilligen.

### **Ich würde gern noch etwas spezifischer auf ein paar andere mögliche Herausforderungen eingehen. Wie finden Sie passende Aufgaben für die Freiwilligen? Wählen Sie andere Aufgaben für Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist?**

Die Freiwilligen kommen ja schon mit einer bestimmten Aufgabenvorstellung zu uns. Also sie wollen ja beim Sprachcafé unterstützen oder mit einem Sprachtandem oder, oder, oder. Wenn jetzt so Extra-Aufgaben hinzukommen, wie ein Frauenfahrradkurs, dann werde ich natürlich keine männliche Person ansprechen

# Interviews aus der Praxis

mit Migrationshintergrund, die da unterstützen kann. Meistens kenne ich die Personen ja ganz gut – auch die Personen mit Migrationshintergrund. Da frage ich dann einfach jemanden, der in meinen Augen passen könnte: „Kannst du dir diese Aufgabe vorstellen?“ und dann kommt die Person zum Ehrenamt. Denn solche Extra-Sachen sind auch eine Chance für die Organisation, für die Malteser, Teilnehmende, die noch im Sprachcafé sind, jetzt ins Ehrenamt zu kriegen.

Das Sprachcafé sollte auf jeden Fall immer ein Muttersprachler leiten. Diese Aufgabe würde ich unserem jungen syrischen Freiwilligen zum Beispiel nicht alleine geben. Auch weil ich Sorge hätte, dass die Teilnehmenden sich nicht trauen zu sprechen, weil es eine männliche Person ist, denn wir haben schon sehr viele weibliche Personen im Sprachcafé. Die Aufgabenverteilung hat letztendlich aber weniger mit der Nationalität zu tun als mit der Persönlichkeit.

## **Gibt es Vorurteile oder Stereotype? Wenn ja, von wem und wie werden sie geäußert?**

Das ist mir noch nicht zu Ohren gekommen. Also ich sage mal, die Freiwilligen, die zu uns kommen, sind weltoffen. Sie wissen, wenn sie mit mehreren Kulturen zusammenarbeiten möchten, dann sind wir der richtige Ansprechpartner. Also ich glaube, wer da Vorurteile hat, der kommt nicht zu uns. So sehe ich das.

Und innerhalb der Gruppe ist mir noch nichts aufgefallen. Also toi toi toi. Ich hoffe, es bleibt auch so. Ich meine, ich musste da noch nie

irgendwo intervenieren. Weil jeder hat irgendwo schon Erfahrungen mit Rassismus machen müssen, sei es jetzt eine Frau mit Kind oder ein junger Mann. Das ist völlig egal. Da haben sie natürlich auch ein Thema, eine Basis, das sie verbindet. Sie sind alle hier neu in Deutschland und wollen sich hier ein Leben aufbauen und das sind halt auch gruppenverbindende Themen.

Es gibt generell eine sehr große Offenheit zwischen mir, den Freiwilligen und den Teilnehmenden. Natürlich gibt es mal Nachfragen, wenn man ein bestimmtes Wort nicht kennt, aber da unterstützen sie sich auch gegenseitig. Also wenn jemand schon besser Deutsch kann, dann erklärt er das auf Arabisch oder Persisch der anderen Person. Die Teilnehmenden sind da wirklich sehr offen und die, die zu uns kommen, sind auch motiviert, sich zu integrieren. Wir erreichen ja keinen, der darauf keine Lust hat. Also von daher: Vorurteile untereinander habe ich noch nicht so festgestellt.

## **Wie selbstständig sind die internationalen Freiwilligen?**

Total. Also die machen ihr Ding. Trotzdem ist der Betreuungsaufwand manchmal etwas größer, da es öfter mal zu Nach- oder Verständnisfragen kommt oder kleinere Missverständnisse entstehen. Manchmal braucht es in der Kommunikation auch nochmal eine Erklärung, wie etwas gemeint ist. Und auch persönliche Angelegenheiten werden öfters mit mir besprochen, wenn jetzt irgendwo was blöd lief zum Beispiel.



**Wie werden Freiwillige mit Migrationshintergrund im Team, zu dem Sie als Hauptamtliche und mehrere andere Freiwillige gehören, integriert?**

Also wenn ich mir jetzt das Sprachcafé angucke, dann sind da alle auf der gleichen Ebene. Also da wird interessiert nachgefragt, wenn man was wissen möchte, oder erzählt selbst. So ein richtig großes Treffen der Freiwilligen haben wir noch nicht geschafft, also da sind höchstens fünf oder sechs Leute meistens dabei, wenn nicht sogar weniger, weil es einfach schwierig ist mit der Terminfindung. Ich würde gerne ein Austauschtreffen machen, dass sich alle untereinander kennenlernen, denn es ist ja auch ein Mehrwert für sie, sich selber auszutauschen.

**Inwieweit stellen Freiwillige mit Migrationshintergrund eine Bereicherung für Ihre Arbeit oder für Ihr Team dar?**

Jeder Freiwillige ist eine Bereicherung für's Team. Ich würde das jetzt nicht eingrenzen. Denn jeder hat andere Ideen, jeder hat andere Erfahrungen gemacht, jeder kann sein Wissen und seine Erfahrungen einbringen. Ich würde das nicht unterscheiden nach Alter oder Herkunft, also jeder ist ja auch individuell und hat seine Stärken.

**Was würden Sie anderen Einrichtungen empfehlen, die sich gern mehr öffnen möchten?**

Also auf jeden Fall ein persönliches Kennenlernen. Das finde ich immer viel

besser, als über Zoom oder Telefon, solange das möglich ist. Die Leute sollte man einfach erstmal erzählen lassen und zuhören. Das finde ich ganz wichtig. Auch wichtig: Keine sensiblen Themen, wie zum Beispiel die Flucht, von sich aus ansprechen, gerade wenn man mit Migranten zu tun hat. Wenn sie das erzählen wollen, werden sie es irgendwann tun. Aber solche sensiblen Themen sind einfach ein No-Go. Ansonsten einfach selber offen sein. Das merkt das Gegenüber ja dann auch, wenn man selber eine aufgeschlossene Person ist. Und man sollte vielleicht eine etwas engmaschigere Betreuung einplanen.

**Gibt es bei Ihnen eine besondere Anerkennungskultur für Freiwillige?**

Wertschätzung finde ich persönlich immer sehr wichtig. Das passiert zum einen durch den regelmäßigen Kontakt tatsächlich. Alle bekommen von mir Geburtstagsgrüße, wenn sie Geburtstag haben. Das finde ich eine nette Geste, dass man dran denkt. Zu Weihnachten letztes Jahr haben wir Schlüsselbänder gebastelt mit dem Namen drauf, also sehr individuell und ein paar Kekse und ein schönes Foto von mir und meinem damaligen Kollegen Tim dazugelegt. Das war nochmal so ein kleines Goodie. Ansonsten wurden die Freiwilligen beispielsweise auch zum 30-jährigen Jubiläum der Diözese eingeladen. So haben sie das Gefühl, dass sie auch Teil der Malteser sind. Aber auch bei einem Gruppenabend irgendwie was zu essen und trinken bereitzustellen, finde ich selbstverständlich und wertschätzend, denn so fühlen sich die Teilnehmenden wohl.

## Interview mit Lutz Schwertner

(Vereinsmanager und Platzwart beim Verein Roter Stern Sudenburg)

**Stellen Sie bitte kurz Ihre Einrichtung vor und erzählen Sie uns, wie und warum Sie mit Freiwilligen zusammenarbeiten.**

Der Verein Roter Stern Sudenburg e.V., mit Sitz im Magdeburger Stadtteil Reform, ist ein Sportverein, der in mehreren Abteilungen offen ist für alle sportinteressierten Menschen, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, gesellschaftlichen Stellung, Parteizugehörigkeit, Nationalität, Religion und Weltanschauung. Integration ist vor allem in den Abteilungen Fußball und Ringen ein Thema. Die anderen Abteilungen sind dann eher Abteilungen, wo das Alter der Mitglieder doch schon relativ hoch ist und da spielt das Thema Integration keine Rolle mehr. Also die Schwerpunkte sind Fußball und Ringen.

Im Fußball haben wir auch Trainer mit Migrationshintergrund, gerade im Jugendbereich und ansonsten eher die Mitglieder selber, wo wir eine relativ hohe Anzahl an ausländischen Sportlern haben.

Ich bin hier als Platzwart mit vier Stunden am Tag festangestellt. Aber meistens mehr, weil nicht nur der Platz zu betreuen ist, sondern auch die Mitgliederverwaltung läuft über mich. Aber ansonsten läuft alles 100prozentig im Ehrenamt. Wir basieren quasi darauf, unser Verein besteht nur aus Freiwilligen. Es geht los beim ersten Vorsitzenden, der alles nebenberuflich, also freiwillig macht, bis hin zu den Trainern. Die einzige Ausnahme bin ich.





### **Wer sind die Freiwilligen, die sich bei Ihnen engagieren und wie haben Sie ihren Weg zu Ihnen gefunden?**

Also ein ganzer Teil ist von Anfang an dabei, die haben nie gewechselt. Ein anderer Teil hat irgendwann mal gewechselt, speziell im Fußball und die sind dann wiedergekommen. Aber der größte Teil ergibt sich über Mundpropaganda. Gerade weil wir auch schon viele Spieler mit Migrationshintergrund haben, die dann sagen „Komm doch mal mit“, dann kommen weitere dazu. Wir sind aktiv in der Werbung, wenn es um Trainer geht. Wir versuchen da, selber was zu initiieren und alles andere ist dann über Zuruf.

Da war immer bei uns das Bestreben, dass wir auch so bleiben, wir waren schon immer rein freiwilligenbasiert. Wir haben relativ niedrige Mitgliedsbeiträge, uns ist es wichtig, die so zu halten, dass auch jeder die Möglichkeit hat. So soll es bleiben, dass möglichst viele auch die Gelegenheit nutzen können.

### **Wie werden die Freiwilligen bei Ihnen aufgenommen und wie begleiten Sie sie während des Engagements?**

Die Aufnahmeanträge in der Abteilung Fußball werden hier vor Ort gemacht. Die Freiwilligen müssen hierherkommen, auch weil digitale Fotos erstellt werden müssen. Die ganzen Papiere müssen eingefordert und beim Fußballverband hochgeladen werden. Die Trainer gucken dann, wenn jemand zum Probetraining kommt, ob

das passt oder nicht. Die Trainer müssen darauf achten, ob sie auch gut miteinander klarkommen. Das funktioniert und es werden dann auch, entweder auf Antrag oder mindestens einmal in einem halben Jahr, Trainersitzungen gemacht. Da setzen sich dann alle zusammen und dann wird auch über das eine oder andere Problemchen gesprochen oder was einem so im Kopf rumgeht.

Aber die Trainer werden am Anfang begleitet und es wird geguckt, wie es klappt. Man nimmt ihn an die Hand, zeigt und erklärt ihm alles. Also es wird nicht so sein, dass er einen Fußball in die Hand gedrückt bekommt und man sagt: „Hier, das ist deine Mannschaft“.

### **Sehen Sie besondere Herausforderungen bei der Arbeit mit Freiwilligen aus einem anderen Herkunftsland?**

Nein, also die, die wir haben, machen das sehr gut. Die sind sehr offen und bringen den Kindern bei, was es bedeutet, in einer Mannschaft zu spielen, was Integration bedeutet, dass nicht jeder für sich etwas macht. Sie achten darauf, dass sich die Kinder an gewisse Regeln halten. Die Grundprinzipien bringen sie sehr gut rüber.



## Wie klappt es mit der Kommunikation?

Also, wir hatten das Glück gehabt, dass die zwei Trainer, die Migrationshintergrund haben, sehr gut Deutsch sprechen, was es für uns einfacher macht. Weil sie dann auch darauf achten, dass die Kinder untereinander Deutsch sprechen. Und da achten nicht nur die Trainer drauf, der Vorsitzende genauso. Das ist nicht böse gemeint, aber eine Integration kann nur funktionieren, wenn sie sich im Alltag zurecht finden. Und da ist oft die Schwierigkeit, dass es der eine oder andere nicht so will oder kann. Es gibt Leute, die sind ein Viertel Jahr hier und sprechen ein sehr gutes Deutsch und welche, die haben wir im Verein über ein Jahr, wo es immer noch hapert. Aber es würde wenig bringen, wenn wir jetzt einen Trainer haben, der sich nicht verständigen kann. Selbst wenn der Englisch kann und die Ausländer Englisch sprechen, haben wir das Problem, dass die wenigen Deutschen, die wir dann in der Mannschaft haben, es nicht verstehen würden. Also, wir versuchen, dahinzukommen, dass, wenn man bei uns Fußball spielt, dass dann auch alle untereinander Deutsch sprechen. Viele werden auch nicht wieder zurück in ihre Heimatländer gehen, die wollen hierbleiben. Wie wollen die jemals im Leben Fuß fassen, wenn sie sich nicht vernünftig artikulieren können? Irgendwann stehen Schule und Lehre an und Beruf und es müssen Verträge geschlossen werden. Sie müssen sich da einfinden. Und das geht nur, wenn man ausreichend kommunizieren kann. Die Trainer müssen Deutsch sprechen können. Wir haben keinen Dolmetscher. Klar, einer unserer Trainer versucht dann, wenn es um die Eltern geht, die auch oft nicht alles verstehen, zu übersetzen.

## Gibt es Vorurteile oder Stereotype? Wenn ja, von wem und wie werden sie geäußert?

Ja, es gab schon Missverständnisse. Es gab auch schon richtig Ärger. Haben wir alles schon gehabt. Aber, da ist dann auch der Vorstand, der klipp und klar sagt, „Halt bis hierher und nicht weiter! Entweder, ihr haltet euch an unsere Regeln oder es gibt eine Ansage.“ Und wenn das nicht funktioniert, kommt es zum Ausschluss aus dem Verein. Da hat man keine Angst vor. Das Gefüge muss stimmen. Wir müssen miteinander klarkommen und es soll Spaß machen. Da werden deutlich Grenzen gesetzt. Wenn es in der Mannschaft Konflikte gibt, werden die in der Mannschaft geklärt. Kommen die nicht weiter, wird beim Vorstand Bescheid gesagt, und dann werden entweder Einzelgespräche geführt oder der Vorsitzende sagt mal was. Das wird auf jeden Fall kommuniziert, da wird nichts unter den Tisch gekehrt, bis sich das richtig aufbauscht. Genauso, wenn ein Trainer meint, dass er machen kann, was er will. Dann kriegt er auch eine Ansage: „So nicht!“

## Wie klappt es mit der Selbständigkeit?

Sehr gut, es braucht keine besondere Betreuung. Wie gesagt, die beiden Trainer sind der deutschen Sprache mächtig, sind beide locker drauf. Sie sind nicht so fußballfanatisch wie manch andere. Sie machen viel für die Kinder, unternehmen viel mit den Kindern. Von daher war das für uns, wie der Fünfer im Lotto. Es gab Absprachen und Rückfragen, das ja, aber das hätte es mit anderen Trainern genauso gegeben. Wenn der neu kommt, nicht weiß, wie es geht, dann guckt man, macht die normale Anleitung.



**Wie ist das mit Freiwilligen, die noch nicht so gut Deutsch sprechen, ist das eine Option, diese als Trainer aufzunehmen? Gab es so etwas schon einmal? Vielleicht auch jemand, der vorher in der Mannschaft war?**

Ja, ich weiß, dass wir zwei Kinder haben, die dem Namen nach Migrationshintergrund haben, die jetzt als Trainer im Jugendbereich so langsam herangeführt werden. Die sind schon eigenständig, denen kann man das zutrauen. Die werden das auch nicht alleine machen. Die werden erst als Co-Trainer rangehen und so langsam an die Aufgaben herangeführt. Wir schmeißen niemanden ins kalte Wasser und da achten die Trainer auch untereinander drauf.

**Inwieweit stellen junge Freiwillige und Freiwillige mit Migrationsgeschichte für Sie und Ihre Einrichtung eine Bereicherung dar?**

Was jetzt die Trainer angeht, eindeutig! Wir haben dann jemanden, der auch dolmetschen kann. Gerade wenn es um Anmeldungen oder wenn es um Formulierungen geht. Da fragen

wir dann, kannst du mal nachhaken, kannst du mal fragen, oder mit den Eltern sprechen. Das hilft dann ungemein. Ansonsten ist vielleicht die Konfliktfähigkeit ausgeprägter als in anderen Vereinen. Dadurch, dass sich hier viele verschiedene Kulturen mischen.

**Haben Sie sich als Organisation in den letzten Jahren interkulturell geöffnet? Wie verlief dieser Prozess?**

Einen bestimmten Verlauf der Öffnung gab es nicht. Aber in unserer Satzung steht, dass unabhängig von der Herkunft, der Nationalität alle gleichbehandelt werden. Das Interkulturelle ist mit der Zeit gekommen, es ist gewachsen. Früher waren 90 oder 95 Prozent der Spieler Deutsche, egal ob im Herren- oder Kinderbereich. Mit den ganzen Konflikten und der Zuwanderung hat sich das geändert. Früher waren es die Russlandstämmigen, dann kam der Jugoslawienkonflikt, da kamen dann diese Menschen, die integriert werden mussten, dann kam Iran, Irak, Syrien. Das hat sich immer geändert. Also es hat sich geändert,

dass eine andere Nationalität da war, es hat sich geändert, dass es dann wesentlich mehr waren, dass der Aufwand dann wesentlich größer wurde. Insoweit ist es ein Stück weit gewachsen. Es ist ja von Anfang an nicht so gewesen wie jetzt. Am Anfang waren es zwei, drei Kinder und jetzt hat mindestens die Hälfte Migrationshintergrund.

Der Kerngedanke hat sich nicht verändert – wir haben immer das Bestreben, wer will, soll die Möglichkeit haben. Es gab auch die Trainer, die meinten, sie müssten das und das durchsetzen, wo der Vorstand dann gesagt hat, nein, das können wir nicht oder wir wollen das nicht. Dann ist der Trainer gegangen. Das ist immer böse, weil es fehlt an allen Ecken und Kanten. Aber es müssen Grenzen gesetzt werden. Wir haben es über 20 Jahre geschafft, die Linie zu fahren, dass man allen die Möglichkeit gibt. Dass man versucht, das für alle nutzbar zu halten. Andere Vereine gehen andere Wege, aber ich denke, wir sind bislang ganz gut damit gefahren.

## **Was würden Sie anderen Einrichtungen empfehlen, die sich gern öffnen möchten?**

Eigentlich müssen sie nur in Kauf nehmen, dass der Aufwand größer wird, dass es vielleicht Probleme gibt, was die Sprache angeht. Wenn das mit der Kommunikation nicht klappt, dann muss man sich Hilfe suchen. Die Hilfe kann man im Verein finden. Zum Beispiel, dass auch mal die Kinder übersetzen. Und die Kinder freuen sich, dass sie helfen können und dann funktioniert das auch. Es ist ein anderer Zeitaufwand. Aber ansonsten. Wir haben

definitiv nicht wirklich Probleme gehabt, wo wir gesagt haben, die können wir nicht alleine lösen.

## **Wie wird freiwilliges Engagement anerkannt und wertgeschätzt?**

Es werden ja jedes Jahr durch die Stadt Ehrenamtliche ausgezeichnet. Wo man Vorschläge unterbreiten kann und da waren wir die letzten Jahre immer dabei. Dass zumindest die Abteilungsleiter oder die Trainer, also die, die ein bisschen Verantwortung in ihrer Mannschaft oder Abteilung übernehmen, irgendwann mal diese Ehrung erhalten. Wir sind auch mal auf Einladung von Abgeordneten der SPD und CDU nach Berlin gefahren. Und da haben wir in erster Linie die gefragt, die sich engagieren, ob sie mitfahren wollen. Ausflüge mit Übernachtung nach Berlin als Anerkennung. Das waren schöne Veranstaltungen. Da reden die heute noch drüber. Wir gucken schon, wo wir etwas erhaschen können, um auch die Anerkennung rüber zu bringen. Auch auf die Homepage werden Berichte und Fotos von Veranstaltungen gestellt. Das ist ja auch eine Form der Anerkennung. Und ansonsten guckt der Vorstand auch, wen man noch auszeichnen könnte.

## **Ist die Qualifizierung von Freiwilligen möglich?**

Ja, da geht es ja dann um die Trainerlizenz. Das ist auch nicht so einfach. Wenn man dann berufstätig ist und dann noch woanders hinfahren muss. Da schauen wir, ob wir die Ausbildung in Magdeburg machen können.



## Interview mit Ulrike Wunderlich

(Projektleiterin bei SiSA - Sprachmittlung in Sachsen-Anhalt,  
Landesnetzwerk der Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt)

**Stellen Sie bitte kurz Ihre Einrichtung vor und erzählen Sie uns, wie und warum Sie mit Freiwilligen zusammenarbeiten.**

Ich arbeite für das LAMSA, das Landesnetzwerk Migrantenorganisationen in Sachsen-Anhalt. Der Verein ist auch Projektträger des Projektes SiSA – Sprachmittlung in Sachsen-Anhalt. SiSA will Migrant\*innen in Sachsen-Anhalt helfen, sich zu verständigen. Ehrenamtliche Sprachmittler\*innen dolmetschen Gespräche mit Behörden und Ärzt\*innen, aber auch bei Beratungen oder in Kitas und Schulen. Ich leite das Projekt seit 2019. Das Projekt SiSA pflegt einen ehrenamtlichen Sprachmittlungspool und koordiniert die Einsätze. Aufgrund der vielen Ehrenamtlichen verfügen wir über reiche Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen. Das Projekt selbst gibt es seit Ende 2015 – entstanden aus einer Studierendeninitiative heraus, die versucht hat, diesen besonderen Bedarf an Sprachmittlung, der zu diesem Zeitpunkt sehr plötzlich und punktuell auftrat, zu decken. Die Studierendeninitiative hat sich dann zu einem Projekt entwickelt, das mit Landesmitteln gefördert wird. Als hauptamtliches Projektteam koordinieren wir die vielen Freiwilligen, ohne die das Projekt nicht möglich wäre.

**Wer sind die Freiwilligen, die sich bei Ihnen engagieren und wie haben sie ihren Weg zu Ihnen gefunden?**

Die Freiwilligen sind eine sehr gemischte Gruppe von Menschen, die mindestens 18 Jahre alt sind, weil wir es wichtig finden, dass keine Minderjährigen übersetzen. Gemischt bedeu-



tet, dass es Freiwillige gibt, die als Erstsprache Deutsch haben und es gibt Menschen, die Deutsch als Zweit- oder Drittsprache haben – im Grunde sind alle Ehrenamtlichen mehrsprachig, weil das eine besondere Kompetenz ist, die unser Sprachmittlungsprojekt verlangt. Die Freiwilligen sind ungefähr zu einem Drittel muttersprachlich Deutsch. Sie finden auf unterschiedlichen Wegen zu uns: wir machen Werbung, mittels eines Flyers, auf dem das Angebot formuliert ist und wir nutzen auch Social-Media-Kanäle, um neue Freiwillige zu gewinnen. Viele Freiwillige, die neu zu uns kommen, haben von Freund\*innen, die sich bereits bei uns engagieren, gehört und wollen auch ehrenamtlich bei uns tätig werden.

**Wie werden die Freiwilligen bei Ihnen aufgenommen und wie begleiten Sie sie während des Engagements?**

Freiwillige, die sich bei uns engagieren wollen, erhalten vor dem Start ihrer Tätigkeit eine Grundlagenschulung. Sie lernen etwas über die Grundlagen der Sprachmittlung und werden dann in unsere Datenbank aufgenommen.

# Interviews aus der Praxis

Dann können sie für Einsätze angefragt werden. Sie bekommen auch einen Rahmenvertrag, worin festgehalten ist, dass sie sich im Projekt SiSa engagieren und welche Aufgaben auf sie zukommen könnten. Wobei man die Aufgaben gar nicht so konkret beschreiben kann, weil sich das nach dem Bedarf der Anfragen richtet. Wir bieten den Freiwilligen regelmäßige Austauschformate an, die sie wahrnehmen können, aber nicht müssen. Wir versuchen sie durch E-Mails auf dem neuesten Stand zu halten. Wir bieten auch Weiterbildungen an, die von den Freiwilligen wahrgenommen werden können. Grundsätzlich können sich die Freiwilligen immer melden, wenn sie ein Anliegen haben und wir melden uns dann zeitnah dazu bei ihnen zurück.

## **Sehen Sie besondere Herausforderungen bei der Arbeit mit Freiwilligen aus einem anderen Herkunftsland oder unterschiedlichen Alters?**

Wir machen keinen Unterschied in der Begleitung, abgesehen vom Mindestalter der Engagierten, das sind 18 Jahre. Es spielt keine Rolle, ob die engagierte Person einen Migrationshintergrund hat oder nicht.

## **Wie klappt es mit der Kommunikation?**

Wir wünschen uns natürlich, dass unsere Freiwilligen gutes Deutsch sprechen, damit wir sie gut einsetzen können. Für manche ist es aber schwierig, längere E-Mail-Texte zu verstehen. Kommunikation ist sehr, sehr wichtig – in unserem Projekt sowieso, daher müssen wir sehr individuell schauen, wie wir uns miteinander verständigen.

Innerhalb der eingehenden Anfragen können sich die Freiwilligen aussuchen, womit sie sich am wohlsten fühlen, was sie gut können oder auch, was sie einmal ausprobieren wollen.

Der Umgang mit kultureller Vielfalt klappt sehr gut. Kulturelle Vielfalt ist auch ein Teil unseres LAMSA-Leitbildes, wir gehen alle respektvoll und auf Augenhöhe miteinander um. Wir schätzen die kulturelle Vielfalt, sie ist auch wichtig für unsere Arbeit mit Menschen aus unterschiedlichen Nationen.

## **Gibt es Vorurteile oder Stereotype? Wenn ja, von wem und wie werden sie geäußert?**

Ja, sicher haben wir Vorurteile und Stereotype, jeder Mensch hat diese. Wir sind uns dessen aber bewusst und sensibilisieren uns im hauptamtlichen Team dafür. Wir nehmen uns in Teamsitzungen Zeit, um bestimmte Prozesse und Fälle zu reflektieren.

## **Wie schätzen Sie die Selbstständigkeit der Freiwilligen während ihres Engagements ein?**

Die Freiwilligen sind sehr selbständig in dem, was sie tun. Sie werden von uns entsprechend vorbereitet, dass sie möglichst ohne offene Fragen in die Einsätze gehen. Wir haben ein hohes Vertrauen in unsere Freiwilligen, dass sie das tun, was sie tun sollen.

## **Wie werden die Freiwilligen begleitet?**

Wir machen eine relativ individuelle Betreuung, wenn wir mit Menschen besprechen, was wir

gerade brauchen. Darüber hinaus bieten wir uns auch als Ansprechpersonen an. Außerdem bieten wir Austausch- und Netzwerkveranstaltungen an.

### **Inwieweit stellen junge Freiwillige und Freiwillige mit Migrationsgeschichte für Sie und Ihre Einrichtung eine Bereicherung dar?**

Wir könnten unsere Arbeit ohne sie nicht machen, sie sind eine der Grundsäulen unseres Projektes.

### **Haben Sie sich als Organisation in den letzten Jahren interkulturell und intergenerational geöffnet? Wie verlief dieser Prozess?**

Die Organisation LAMSA e.V. hat eine intensive interne Debatte geführt. Der Prozess ist natürlich nie abgeschlossen. Momentan befindet sich der Verein etwa in einem Leitbildaktualisierungsprozess. Es gibt zusätzlich mit „AntiRa“ ein Qualifizierungsprojekt für die eigene Arbeit, außerdem wurde eine sprachliche und merkmalsbezogene Erweiterung der ENTKNOTEN-Beratungsstelle begonnen. Unsere hauptamtliche Mitarbeitenden-Struktur hat einen siebzigprozentigen Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte. Das Team ist inklusiv und heterogen besetzt wie bei keiner anderen Organisation.

### **Wird die Aufnahme von Freiwilligen im Team besprochen?**

Wenn neue Freiwillige in das Team kommen, finden das alle toll, denn es erleichtert ja auch die Arbeit für alle. Das ist sicherlich bei uns nochmal spannend, da wir ein hauptamtliches

Team haben und dessen Arbeit von Freiwilligen ergänzt und unterstützt wird. Bei den Grundlagen Schulungen lernen sich die neuen Freiwilligen dann kennen und darüber hinaus handelt es sich dann eher um individuelles Kennenlernen.

### **Gibt es besondere Tätigkeitsfelder für Freiwillige? Wird den Wünschen, Interessen und Kompetenzen der interessierten Freiwilligen entsprochen?**

Ja, dem wird entsprochen. Wie gesagt, es ist wichtig zu wissen, welche Sprachkombination vorhanden ist und was der Freiwillige inhaltlich machen möchte.

### **Ist die Qualifizierung von Freiwilligen möglich?**

Ja, Fortbildungen sind möglich und die Kosten dafür werden erstattet.

### **Wie läuft die Beendigung des Engagements?**

Es gibt keine besondere Verfahrensweise. Da sind wir flexibel und informell. Wir stellen den Freiwilligen auf Wunsch natürlich ein Zertifikat aus. Ein Auswertungsgespräch oder ähnliches hatten wir noch nicht und man muss auch sagen, dass dadurch, dass die Freiwilligen sehr selbstständig arbeiten, wir keinen direkten Einblick in ihre eigentliche Arbeit haben. Sie basiert auf viel Vertrauen. Selbstverständlich bekommen wir aber Feedback von außen über Gespräche, die gedolmetscht wurden und Übersetzungen, durch die Informationen endlich ausgetauscht und Konflikte gelöst werden konnten. Wenn der Wunsch nach einem anderen Engagementangebot besteht, machen

# Interviews aus der Praxis

wir gegebenenfalls eine Verweisberatung. Viele unserer Freiwilligen haben auch mehrere Engagements.

## **Sind Freiwillige Teil des Teams?**

Freiwillige machen das Team aus. Aktuell arbeiten wir mit circa 370 Personen in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus zusammen. Wir machen keine jährliche Feier oder ähnliches. Würdigung passiert eher individuell, aber nicht weniger wertschätzend.

Unsere Freiwilligen denken das Projekt auch mit und möchten mit Flyern oder ähnlichem dafür Werbung machen. Das ist eine große Bereicherung.

## **Können Freiwillige das Engagement mitgestalten und mitbestimmen?**

In ihrer Dolmetsch-Situation entscheiden sie ganz selbständig, was sie tun und auch, wenn sie für uns eine schriftliche Übersetzung machen. Über Dinge, die bei uns in der Koordination liegen, haben sie keinen Einfluss. Aber

ihren eigenen Aufgabenbereich, den können sie gestalten. Für Nachfragen sind wir natürlich ansprechbar und unterstützen sehr gern.

## **Wie wird im Projekt freiwilliges Engagement anerkannt und wertgeschätzt?**

Ja, die Leistungen der Engagierten werden sehr geschätzt. Wir gehen alle miteinander sehr herzlich und wertschätzend um. Es herrscht bei uns eine sehr persönliche Atmosphäre. Außerdem erhalten Freiwillige, die sich besonders viel engagiert haben, eine Würdigung in Form eines Geschenke-Pakets. Wir versuchen immer wieder zu spiegeln, dass das, was die Ehrenamtlichen tun, eine tolle Leistung ist, und dass es keine Selbstverständlichkeit ist. Wir versuchen durch unsere Haltung, durch individuelle Gespräche und durch Willkommenskultur unsere Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen.

Was offizielle Würdigungen betrifft, so schlagen wir regelmäßig Einzelpersonen für den Integrationspreis vor, das war auch schon erfolgreich. Und auch für den Hallenser Bürgerpreis haben wir schon Vorschläge gemacht.





## Interview mit Miriam Schmidt

(Teamleiterin Programmarbeit in der Stadtbibliothek Magdeburg)



**Stellen Sie bitte kurz Ihre Einrichtung vor und erzählen Sie uns, wie und warum Sie mit Freiwilligen zusammenarbeiten.**

Die Stadtbibliothek Magdeburg besteht aus einer Zentralen Bibliothek und vier Zweigstellen. In allen Einrichtungen werden Schulen und Kitas zu Besuch eingeladen und Veranstaltungen werden einem breiten Publikum angeboten.

Die Bibliothek Magdeburg versteht sich als „Dritter Ort“, das heißt als gesellschaftlicher Knotenpunkt, als ein Ort der Begegnung, des Lernens und der Inspiration, als ein Ort sozialer, kultureller und digitaler Teilhabe.

Die Unterstützung von Freiwilligen ist bei Veranstaltungen sehr wertvoll und notwendig. Sie helfen uns besonders im Bereich Leseförderung und bei der Durchführung von mehrsprachigen Lesungen für Schulen und Kitas.

**Wer sind die Freiwilligen, die sich bei Ihnen engagieren und wie haben Sie ihren Weg zu Ihnen gefunden?**

Die Freiwilligen sind ganz unterschiedlich vom Alter und Hintergrund her: Studierende, Geflüchtete, Rentner\*innen. Die meisten sind über die Freiwilligenagentur zu uns gekommen. Andere haben sich direkt bei uns gemeldet und gefragt, ob sie etwas in der Stadtbibliothek anbieten können, wie beispielsweise eine persische oder russische Märchenstunde.

**Wie werden die Freiwilligen bei Ihnen aufgenommen und wie begleiten Sie sie während des Engagements?**

Die Menschen können sich nur punktuell bei uns engagieren. Es geht vor allem um die Durchführung von mehrsprachigen Angeboten für Kita und Schule. Diese Veranstaltungen werden oft mit der Freiwilligenagentur zusammen organisiert. Wenn ich eine mehrsprachige Veranstaltung plane, frage ich die Freiwilligenagentur, die wiederherum Freiwillige fragt, ob sie mitmachen wollen. Es sind häufig dieselben Freiwilligen, die zu einer engagierten mehrsprachigen Gruppe gehören. Sie machen mit und kommen wieder, weil es ihnen Spaß macht. Neue kommen auch regelmäßig dazu, sodass wir wirklich eine große Vielfalt an Sprachen bei unseren Veranstaltungen erleben können. Es gibt bei uns vielleicht kein klassisches regelmäßiges Engagement wie in anderen Einrichtungen. Trotzdem treffe ich die Freiwilligen noch vor der Veranstaltung, damit wir proben können. Ich stelle auch die Bücher im Voraus zur Verfügung, damit die Freiwilligen sich Zeit nehmen können, um sich vorzubereiten. Ein Gespräch findet immer vor und nach der Veranstaltung statt, um einen Austausch mit den Freiwilligen zu ermöglichen.

## **Sehen Sie besondere Herausforderungen bei der Arbeit mit Freiwilligen aus einem anderen Herkunftsland?**

Jede einzelne freiwillige Person ist individuell und man sollte die Bedürfnisse und Wünsche von allen berücksichtigen. Im Umgang mit Freiwilligen mit Migrationshintergrund kann sich manchmal die Frage der Kommunikation stellen, aber problematisch ist es nicht. Man kann Englisch oder mit Händen und Füßen sprechen. Einen Weg finden wir immer, um uns zu verständigen.

## **Wie klappt es mit der Kommunikation?**

Was die Herausforderung sein könnte, die Sprache, wird bei uns eher als Vorteil erlebt. Man muss sehen, wie man alle gut willkommen heißen kann. Eine Bibliothek ist für alle da. Sie soll für alle zugänglich gemacht werden.

## **Inwieweit stellen Freiwillige mit Migrationsgeschichte für Sie und Ihre Einrichtung eine Bereicherung dar?**

Ohne sie könnten wir nur schwer unsere mehrsprachigen Angebote durchführen. Im Team verfügen wir nicht über eine große Sprachvielfalt. Und spannend ist es immer, neue Sprachen zu hören.

## **Wird die Aufnahme von Freiwilligen im Team besprochen?**

Es gibt über 60 Angestellte in der Bibliothek. Es arbeiten nicht alle mit der Hilfe von Freiwilligen

und wir wissen nicht immer ganz genau, was die anderen machen. Also grob ja, aber nicht im Detail. Wir sind in „Unter-Teams“ eingeteilt: Bestandsmanagement, Benutzung und Programmarbeit. Nur die Abteilung „Bildung und Programm“ arbeitet mit der Hilfe von Freiwilligen. Die anderen nicht. Es gibt einfach keine Einsatzfelder. Die Themen sind zu spezifisch.

## **Gibt es eine verantwortliche Ansprechperson für die Freiwilligen?**

Da ich hauptsächlich mit den Freiwilligen zusammenarbeite, bin ich auch die Ansprechpartnerin für die Freiwilligen bei den Aktionen, die wir planen, aber auch für diejenigen, die sich bei uns aus eigener Initiative melden.

## **Gibt es besondere Tätigkeitsfelder für Freiwillige? Wird den Wünschen, Interessen und Kompetenzen der interessierten Freiwilligen entsprochen?**

Es hat sich ein Kreis von fünf Frauen gefunden, die sich jede Woche im Cafébereich treffen, um zu häkeln. Wenn Leute sich mit einer Idee bei uns melden, die zum Konzept der Bibliothek passt, können sie ihre Aktion hier anbieten. Die Freiwillige, die diese Häkelgruppe leitet, hat einfach gefragt, ob sie dieses Angebot in der Stadtbibliothek durchführen könnte und hat dafür einen Raum bekommen. Thematische Literatur wird auch zur Verfügung gestellt. Wenn jemand einen Spielabend anbieten möchte, bekommt er zum Beispiel von uns Spiele und Platz zur Verfügung gestellt. Wir sind für vieles offen und Platz haben wir auch genug.

### **Ist die Qualifizierung von Freiwilligen möglich?**

Auf externe Fortbildung weisen wir hin, wie beispielsweise auf die Fortbildungsreihe von Lern- und Lesepaten, die von der Freiwilligenagentur und der Volkshochschule angeboten wird.

### **Können Freiwillige das Engagement mitgestalten und mitbestimmen?**

Ja, wie gesagt, Freiwillige können mit eigenen Ideen kommen und wir sprechen dann ab, ob das Angebot passt und wie es stattfinden kann. Mit den Vorlesenden, die regelmäßig kommen,

tauschen wir auch gern Ideen aus. Zusammen können wir die Veranstaltungen gestalten und die Ideen von jedem nutzen. Es ist öfter so, dass Freiwillige von sich aus Material von zu Hause mitbringen, weil sie etwas Besonderes zeigen wollen.

### **Wie wird in der Bibliothek freiwilliges Engagement anerkannt und wertgeschätzt?**

Kleine Dankeschöns haben wir bei jeder Veranstaltung für die Freiwilligen. Bei allen Veranstaltungen ist es auch wichtig, dass wir jede einzelne freiwillige Person vorstellen. So werden die Freiwilligen wirklich sichtbar.



## Interview mit Alexander Kutz

(Leiter der Streuobstwiese der Katholischen Erwachsenenbildung)

**Stellen Sie bitte kurz Ihre Einrichtung vor und erzählen Sie, wie und warum Sie mit Freiwilligen zusammenarbeiten.**

Im August 2006 übergab die Stadt Magdeburg eine freie Fläche – zur Nutzung und Instandhaltung -- auf unbestimmte Zeit in die Verantwortlichkeit der KEB. Im Jahr 2012 wurde die Fläche um das angrenzende Schulgartengelände erweitert. Auf der Erweiterungsfläche wurden 27 hochstämmige Obstbäume unterschiedlicher Arten und Sorten gepflanzt.

Die Katholische Erwachsenenbildung ist Träger des Streuobstwiesenprojektes in Magdeburg und Umgebung. Um den Erhalt und die Entwicklung dieses Bestandes zu sichern, setzt sich die KEB für die langfristige Pflege dieser Obstwiese ein.

Das Objekt ist wirklich groß und wir brauchen die Hilfe von Freiwilligen, um die ganze Wiese zu pflegen. Bei vielen unterschiedlichen Tätigkeiten unterstützen uns die Freiwilligen. Es ist dem Einsatz vieler Freiwilligen zu verdanken, dass dieses Gartenprojekt gewachsen ist.

**Wer sind die Freiwilligen, die sich bei Ihnen engagieren und wie haben Sie ihren Weg zu Ihnen gefunden?**

Die Gründe, warum die Leute sich bei uns engagieren sind sehr verschieden. Ein paar wollen einfach den Garten genießen, weil

sie selber keinen haben und andere wollen sich mit eigener Initiative verwirklichen. Ein paar Schulen machen mit, jüngere und ältere Menschen, viele verschiedene Freiwillige engagieren sich gern bei uns. Wie sie zu uns kommen, ist auch sehr vielfältig. Manche laufen am Garten vorbei und wollen einfach reinschauen, die Jüngeren erfahren von uns über das Internet. Mundpropaganda spielt auch eine große Rolle, mit größeren Veranstaltungen wie beim Freiwilligentag, lernen uns auch mehr Menschen kennen. Und natürlich kommen die Freiwilligen auch über unsere Kooperationspartner, wie beispielweise die Freiwilligenagentur zu uns. Mit dem Tag der Offenen Türen stellen wir uns auch bei potentiellen Freiwilligen vor.

Sie kommen nicht unbedingt aus der Nachbarschaft, sondern aus allen Stadtteilen. Freiwillige mit Migrationshintergrund kommen öfter über die Veranstaltungen zu uns oder werden von Freunden oder Pat\*innen mitgebracht. Eigentlich ist es für uns nicht relevant, woher die Engagierten kommen, auf der Streuobstwiese ist jeder willkommen und für jede Hilfe sind wir dankbar.







### **Wie werden die Freiwilligen bei Ihnen aufgenommen und wie begleiten Sie sie während des Engagements?**

Bei einem ersten Termin lernen wir uns, die Freiwilligen und das Team der Streuobstwiese, kennen. Wir schauen uns gemeinsam den Garten an, erklären, was wir hier machen und wie die Personen sich engagieren können. Ich sage den Interessierten immer, dass sie gern bei verschiedenen Tätigkeiten mitmachen, aber auch auf eigene Initiative etwas anbieten können. Ein Freiwilliger will zum Beispiel demnächst ein Sumpfbeet bauen. Schön ist es, wenn die Engagements sich entwickeln können und dass die Freiwilligen sich über ihre Tätigkeiten und Ideen verwirklichen können.

Die Tätigkeiten werden vorgestellt und die Freiwilligen können sich dann aussuchen, wo sie gern tätig werden möchten. Dieses Erstgespräch findet hier auf der Wiese statt, das übernehme ich. Aber die Begleitung während der Tätigkeit übernehmen öfter andere Freiwillige, die viel Erfahrung haben. Wie zum Beispiel unsere ehemalige Projektleiterin, die weiter ehrenamtlich die Wiese unterstützt.

### **Sehen Sie besondere Herausforderungen bei der Arbeit mit Freiwilligen aus einem anderen Herkunftsland?**

Mit Freiwilligen mit Migrationshintergrund gibt es manchmal eine Sprachbarriere, aber wir arbeiten hier draußen mit unserem Körper, das Engagement ist weniger verbal und mehr körperlich. Für dieses Tun ist nicht die Sprache das Wichtigste. Das ist das Gleiche mit den Kindern, für sie sind auch viele Pflanzennamen erstmal neu. Mit Händen und Füßen und manchmal auch ein bisschen Englisch klappt alles.

### **Inwieweit stellen Freiwillige mit Migrationsgeschichte für Ihre Einrichtung eine Bereicherung dar?**

Die Wiese lebt davon, dass Menschen sich engagieren. Die Bereicherung sind die Ideen von den Menschen, die hier mitmachen wollen. Die Vielfalt ist eine Bereicherung, weil wir uns hier kennenlernen können. Interkulturelle Arbeit findet auf der Streuobstwiese statt – sie bietet viel Raum für Begegnungen

# Interviews aus der Praxis

und Austausch. Wir Menschen sind alle unterschiedlich mit verschiedenen Erfahrungen, dazu tauschen wir uns aus und das ist eine Bereicherung.

## **Was würden Sie anderen Einrichtungen empfehlen, die sich gern öffnen möchten?**

Unsere Erfahrungen in vielen Projekten der KEB zeigen, dass die Aufnahme von Menschen mit Migrationshintergrund das Beste ist, um sich kennenzulernen. Theorien zur interkulturellen Öffnung sind nicht genug, eine praktische Umsetzung ist nötig. Gemeinschaftsprojekte sind das Beste, um sich interkulturell zu öffnen.

## **Gibt es besondere Tätigkeitsfelder für Freiwillige? Wird den Wünschen, Interessen und Kompetenzen der interessierten Freiwilligen entsprochen?**

Fläche und Geräte werden den Freiwilligen zur Verfügung gestellt. Zusätzliche Projektförderungen werden auch über die Katholische Erwachsenenbildung gestellt, zum Beispiel bei Lotto Toto, damit Eigenprojekte von Freiwilligen umgesetzt werden können.

## **Können Freiwillige das Engagement mitgestalten und mitbestimmen?**

Wie die Freiwilligen sich bei uns engagieren wollen und können, ist sehr unterschiedlich. Ein paar wollen einfach nur ein paar Gartentätigkeiten übernehmen und kommen gelegentlich zu uns. Andere bieten ein eigenes Projekt an, das sie dann weiter betreuen werden – wie beispielsweise der Kräuterturm,

die Biene und so weiter. Es gibt Freiwillige, die sich jeden Tag engagieren – zum Beispiel kommt eine Person jeden Tag im Sommer, um den Rasen zu mähen und andere kommen sporadisch. Ein paar kommen über große Veranstaltungen wie „Magdeburg putzt sich“ oder den Freiwilligentag zu uns. Einige Schulen beteiligen sich auch. Die Kinder helfen zum Beispiel beim Äpfel ernten und Saft pressen, sie pflegen auch die Hochbeete. So bleibt das Grundstück lebendig und dementsprechend verteilen sich die Einsätze für die Freiwilligen. Die Freiwilligen suchen sich aus, was sie machen wollen. Ein paar bleiben bei einer Tätigkeit, andere machen nur ein eigenes Projekt, ein paar wollen angeleitet werden, andere machen nur bei Veranstaltungen mit. Einige Freiwillige fragen gezielt nach Tätigkeiten. So ist ein Barfußpfad entstanden, weil eine Freiwillige es machen wollte.

## **Ist die Qualifizierung von Freiwilligen möglich?**

Externe Qualifizierungen können nicht für Freiwillige finanziert werden, aber was hier auf der Streuobstwiese passiert, da können sie natürlich kostenfrei mitmachen.

## **Wie wird im Projekt freiwilliges Engagement anerkannt und wertgeschätzt?**

Die Freiwilligen werden zu Netzwerktreffen und Betriebsfeiern eingeladen. Leider war es aber durch Corona nicht mehr möglich, sich gemeinsam zu treffen. Wir halten Ausschau nach offiziellen Würdigungen, sogar auf Bundesebene. Dann schlagen wir die Freiwilligen vor.

## Interview mit Margitta Diehl

(Kordinatorin der ZeitOase Magdeburg, Diehl-Zesewitz-Stiftung)

**Stellen Sie bitte kurz Ihre Einrichtung vor und erzählen Sie, wie und warum Sie mit Freiwilligen zusammenarbeiten.**

Das Programm der Diehl-Zesewitz-Stiftung beruht auf der Idee, dass Menschen entsprechend ihrer Möglichkeiten einander Lebenszeit in Form von Dank, Zeit oder Sachen stiften. Als Stiftung bauen wir Strukturen und Dienste auf, in denen die ehrenamtlichen Zeit-Stifter\*innen aktiv werden, um dem zwischenmenschlichen und generationsübergreifenden Austausch und solidarischen Handeln in der Gesellschaft Raum zu geben. Die ZeitOase Magdeburg ist ein Ort der Begegnung, an dem sich Zeit- und Dank-Stifter\*innen regelmäßig treffen und austauschen. Zeit zu teilen macht das Leben lebendiger und reicher.

Das Prinzip der Stiftung ist es, Zeit zu schenken über Generationen hinweg, damit wollen wir Verbindungen erstellen. Es ist möglich zusammen zu leben, nicht nur im Familienfeld, sondern in einem größeren Kreis. Dafür wird aber ein Ort gebraucht, ein Ort der Begegnung. Damit dieser Ort funktioniert und belebt werden kann, sind Freiwillige nötig. Ohne sie klappt es nicht!

In der ZeitOase wird Hilfe gebraucht, um Menschen, die im Rollstuhl sitzen, abzuholen und zum Treff zu begleiten. Kaffee soll gekocht und eingeschenkt werden, man muss auch saubermachen und natürlich auch miteinander spielen, Gespräche führen, sich austauschen und Freude teilen.



**Wer sind die Freiwilligen, die sich bei Ihnen engagieren und wie haben Sie ihren Weg zu Ihnen gefunden?**

Bei uns arbeiten ganz unterschiedliche Freiwillige, sowohl was das Alter als auch die Herkunft betrifft. Aktuell sind ältere Menschen, Jugendliche, Berufstätige, Menschen, die etwas tun wollen, Lehrer\*innen, Erzieher\*innen, geflüchtete Menschen, Menschen, die wegen eines Studiums oder einer Liebesgeschichte nach Magdeburg gekommen sind, bei uns aktiv. Es spielt keine Rolle, woher die Freiwilligen sind, die Religion ist auch nicht relevant, es ist sehr vielfältig bei uns. Wir nennen sie „die Zeit-Stifter\*innen“. Durch diese Vielfalt werden wir bereichert, wir lernen voneinander: verschiedene Traditionen und Geschichten, die wir gemeinsam teilen. Schüler\*innen der Gemeinschaftsschule „Thomas Mann“ engagieren sich auch bei uns. Die ZeitOase stelle ich regelmäßig in dieser Schule vor und die Jugendlichen melden sich dann bei mir, um mitzumachen. Manchmal sind es fünf Generationen, die am Tisch sitzen. Interesse an den anderen ist immer dabei. Man muss nur menschenfreundlich sein. Es ist noch nie vorgekommen, dass Freiwillige und Besucher\*innen des Treffs keine Lust auf Geselligkeit hatten.

# Interviews aus der Praxis

Die Freiwilligen sind über die Caritas und die Freiwilligenagentur Magdeburg zu uns gekommen. Beide Stellen waren eine sehr große Hilfe, um Freiwillige zu gewinnen. Viel mehr Freiwillige als gedacht haben wir kennengelernt und das Ergebnis ist sehr positiv. Mehr Begegnungen sind entstanden, sie sind eine große Bereicherung für alle.

## **Wie werden die Freiwilligen bei Ihnen aufgenommen und wie begleiten Sie sie während des Engagements?**

Über verschiedene Kanäle kommen die Freiwilligen zu uns. Mit einem ersten Gespräch können die Motivation, Wünsche und Erwartungen zum Engagement abgeklärt werden. Die Kommunikation spielt eine wichtige Rolle im Engagement der Freiwilligen und man soll sich darauf einstellen, damit sie gut funktioniert.

## **Sehen Sie besondere Herausforderungen bei der Arbeit mit Freiwilligen aus einem anderen Herkunftsland?**

Herausforderungen gibt es immer, egal wer die freiwillige Person ist. Die Sprache kann eine Barriere bilden, sowohl für ältere Menschen, die nicht mehr so gut hören als auch für Menschen mit Migrationshintergrund, die die Deutsche Sprache noch nicht so gut verstehen.

## **Wie klappt es mit der Kommunikation?**

Abreden sind sehr wichtig, dabei muss man viel wiederholen, sich eine Wörterauswahl überlegen. Man spricht einfach viel gründlicher.

Mit den ersten syrischen Freiwilligen früher war der Rhythmus, die Pünktlichkeit, ein großes Thema. Wir mussten mehrmals sagen, dass es uns wichtig ist, dass die Freiwilligen pünktlich kommen und erklären, warum. Wichtig ist es, dass die Freiwilligen uns Bescheid geben, wenn Sie nicht kommen können. Das alles haben wir mit den Freiwilligen am Anfang besprochen und erklärt, warum es uns wichtig ist. Weil wir uns die Zeit dafür genommen haben, wurden Missverständnisse oder Ärger vermieden. Mit den Jugendlichen mussten wir das auch klären. Heute sind wir sehr gut vernetzt, die Verbindlichkeit hat sich mit der Zeit aufgebaut, mit Freundlichkeit, aber auch mit Bestimmtheit. Das hat sich gut eingespielt. Die Kommunikation spielt wirklich eine große Rolle und man soll darauf achten und sie pflegen. Heute geben die Freiwilligen Bescheid, wenn sie nicht kommen können.

## **Gibt es Vorurteile oder Stereotype? Wenn ja, von wem und wie werden sie geäußert?**

Wir hatten einmal das Thema Frauenrechte. Aber hier von Vorurteilen oder Stereotypen zu sprechen, wäre zu viel. Es gab bei den älteren Besucher\*innen des Treffs Fragen und Verständnislosigkeit bezüglich des Kopftuches, das ein paar Freiwillige getragen haben. Diskussionen sind entstanden zwischen den Besucher\*innen und den Freiwilligen. Über den Ramadan wurde auch diskutiert. Einige Besucher\*innen haben nicht verstanden, warum einige Freiwillige nichts gegessen haben. Aber weil wir ganz offen darüber gesprochen haben, wurde es erklärt und akzeptiert. Wir müssen es respektieren und einfühlsam damit umgehen. Das haben wir alle mit der Zeit gelernt. Wir sollten die





Leute beziehungsweise die Freiwilligen dazu ermutigen, zu machen, was sie wollen. Ein Kopftuch darf getragen werden, es darf nicht verboten und auch nicht ständig hinterfragt werden. Wir sind jetzt sensibilisiert.

**Wird die Aufnahme von Freiwilligen im Team besprochen und gibt es eine verantwortliche Ansprechperson für die Freiwilligen?**

Das hauptamtliche Team besteht nur aus mir, ich bin für die Freiwilligen da. Ich mache die Akquise, begleite die Freiwilligen, koordiniere sie und bleibe als Ansprechpartnerin für sie jedes Mal da. In dieser Tätigkeit habe ich mich auch mit der Zeit entwickelt. Eine Mediationsausbildung habe ich besucht, um sowohl Freiwillige als auch Besucher\*innen des Treffs gut begleiten zu können. Damit

wollte ich die Kommunikation verbessern, um das Miteinander besser gestalten zu können. Alle sollen im Treff das Gefühl haben, gleichermaßen willkommen zu sein und dass für alle genauso viel gemacht wird. So wollen wir auch Missverständnisse vermeiden.

**Werden Kosten, die den Freiwilligen unmittelbar im Zusammenhang mit ihrem Einsatz entstehen, erstattet?**

Für die Freiwilligen, die bei uns mitmachen ist das Tun sehr wichtig, sie sind aktiv ohne Erwartung, dass ihnen etwas zurückgegeben wird. Ich bin diejenige, die dafür sorgt, dass Kosten erstattet werden, wenn sie für ihre Tätigkeit Geld ausgeben. Ich erinnere sie dran, weil sie sich sonst nie deswegen bei mir melden würden. Ich achte darauf.

# Interviews aus der Praxis

## **Gibt es besondere Tätigkeitsfelder für Freiwillige? Wird den Wünschen, Interessen und Kompetenzen der interessierten Freiwilligen entsprochen?**

Die Freiwilligen wissen schon nach kurzer Zeit, wie sie sich ganz konkret und mit eigener Initiative einbringen können. Sie kommen beispielsweise mit einem selbst gebackenen Kuchen. Das Erlernen der Tätigkeit geht sehr schnell und entwickelt sich auch sehr schnell. Die Aufgaben kommen von selbst. Am Anfang war gedacht, dass ein Freiwilliger sich um eine Person kümmert, wie eine Patenschaft. Wegen Corona konnte es aber nicht klappen, wir mussten uns anpassen und Treffen mit einer begrenzten Gruppe umorganisieren. Der Vorteil davon war, dass wir uns viel besser kennenlernen konnten. Viele Gespräche haben stattgefunden und wir sind trotz der Situation sehr stark verbunden geblieben.

## **Ist die Qualifizierung von Freiwilligen möglich?**

Innerhalb der Stiftung gibt es Fortbildungen, die angeboten werden. Die Freiwilligen haben die Möglichkeit diese Angebote zu besuchen. Verschiedene Themen können auch nach Wünschen der Freiwilligen organisiert werden.

## **Wie läuft die Beendigung des Engagements?**

Das ganze Verfahren wird zu Beginn des Engagements geklärt. Die Freiwilligen wissen, wie sie sich bei uns engagieren können. Sie wissen auch, dass das Format ihres Einsatzes

sich ändern darf. Manchmal wird man krank, man findet eine Arbeit, einen Deutschkurs, ein Studium, man muss umziehen. Es ist normal. Ich freue mich aber darauf, dass der Kontakt nach der Beendigung der Tätigkeit meistens hält. Die Zusammenarbeit hat uns nähergebracht, richtige Freundschaften sind dadurch entstanden. Diese Verbindung ist sehr wertvoll. Die Freiwilligen helfen sich auch untereinander. Ein richtiges Netzwerk ist hier entstanden, wo Erfahrungen und Hilfe getauscht werden.

## **Sind Freiwillige Teil des Teams?**

Ja, die Freiwilligen gehören zum Team und sind auch außerhalb der ZeitOase für die Einrichtung unterwegs und sprechen von uns.

## **Können Freiwillige das Engagement mitgestalten und mitbestimmen?**

Ja, das Engagement entwickelt sich mit den Freiwilligen und Besucher\*innen des Treffs zusammen. Die Aufgaben kommen von selbst und die Freiwilligen können gern Initiative ergreifen, um eigene Ideen einzubringen.

## **Wie wird in der ZeitOase freiwilliges Engagement anerkannt und wertgeschätzt?**

Die Anerkennung ist etwas, das sehr wichtig ist. Von den Freiwilligen wird aber die Dankbarkeit nicht unbedingt erwartet. Sie engagieren sich, weil sie aktiv sein wollen, sie wollen neue Menschen kennenlernen und haben auch viel Spaß bei ihrem Einsatz hier. Ich halte es für

sehr wichtig, regelmäßig Anerkennung auch direkt und mit Wörtern zu formulieren. Lob, Dankeschön sagen, das alles ist wichtig und wird den Freiwilligen sehr regelmäßig kommuniziert. Die Anerkennungskultur bewirkt auch das Engagement der Freiwilligen. Danke sagen ist sehr wichtig. Wir denken auch an die Geburtstage der Freiwilligen, auch wenn sie selber nicht so viel darauf achten. Ein paar Freiwillige von uns feiern keinen Geburtstag, kennen ihr Alter nicht wirklich. Aber wir halten es für wichtig, darauf zu achten und ihnen Wertschätzung mitzuteilen. Andere Gelegenheiten wollen wir auch berücksichtigen. Ein Freiwilliger lernt zum Beispiel Auto fahren und es ist geplant, dass wir hier feiern, sobald er seinen Führerschein bekommt. Leider ist er bis jetzt mehrmals bei der Prüfung gescheitert, die Feier muss deswegen ein bisschen warten!

Fotos unserer Treffs werden an die Fenster unserer Räumlichkeit gehängt und öfter getauscht. Die nutzen wir auch für unsere Öff-

fentlichkeitsarbeit. Wir haben zum Beispiel ein Memory-Spiel mit den Fotos gestaltet, die wir dann Partner-Organisationen geschenkt haben. Das ist auch Anerkennungskultur.

Bis jetzt haben wir noch niemanden für eine Auszeichnung oder Würdigung vorgeschlagen. Ich finde es nicht so einfach, eine Person dafür zu benennen, wenn sich hier mehrere engagieren. Es hat auch Konsequenzen für die Gruppe und ich finde es gut, diese Frage zu reflektieren. Jede\*r Zeitstifter\*in engagiert sich, wie er oder sie es kann. Ein paar haben mehr Zeit und andere weniger. Aber alle sind hier mit vollem Herzen und Fleiß engagiert, nur jede\*r in seiner Art. Es ist sehr persönlich gestaltet, je nach Möglichkeit. Sie sind alle Freiwillige und bekommen von uns keine Vorgaben darüber, wie sie sich engagieren sollten oder in welchem Umfang. Daher macht jede\*r wie er oder sie kann und will. Es wäre dann schwer zu sagen, dass jemand es besser als der andere macht und dafür eine Würdigung verdient.



# Materialien, Kontakte und Links

- Bagfa-Wissenspool, Themenwelt „Inklusion“, Materialien und Handreichungen für Freiwilligenagenturen und andere gemeinnützige Organisationen  
<https://bagfa.de/themenwelt-inklusion/>
- Bagfa-Wissenspool, Themenwelt „Flucht und Migration“, Materialien und Handreichungen für Freiwilligenagenturen und andere gemeinnützige Organisationen  
<https://bagfa.de/themenwelt-flucht-und-migration/>
- Checkliste für die interkulturelle Öffnung in Einrichtungen, Diakonie Hamburg  
<https://www.diakonie-hamburg.de/de/fachthemen/interkulturelle-arbeit/materialien-und-links/>
- Diskriminierungssensible Öffentlichkeitsarbeit in Theorie und Praxis. IQ Fachstelle Interkulturelle Kompetenzentwicklung und Antidiskriminierung. Berlin 2018  
[https://www.netzwerk-iq.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Fachstelle\\_IKA/Vortraege\\_Praesentationen/FS\\_IKA\\_Szukitsch\\_DiversitySensibel\\_OeA.pdf](https://www.netzwerk-iq.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Fachstelle_IKA/Vortraege_Praesentationen/FS_IKA_Szukitsch_DiversitySensibel_OeA.pdf)
- „Freiwillige willkommen !!!“ Leitfaden für ein gelingendes Freiwilligenmanagement – Arbeitsgruppe Magdeburger Netzwerk bürgerschaftliches Engagement (Hsg.), Magdeburg 2017  
[https://www.freiwilligenagentur-magdeburg.de/wp-content/uploads/2018/05/Leitfaden\\_Gelingendes-Freiwilligenmanagement\\_2017-November\\_5.Auflage.pdf](https://www.freiwilligenagentur-magdeburg.de/wp-content/uploads/2018/05/Leitfaden_Gelingendes-Freiwilligenmanagement_2017-November_5.Auflage.pdf)
- „Ich engagiere mich!“ Ein persönlicher Blick von Freiwilligen auf ehrenamtliches Engagement in Deutschland und anderen Ländern (Broschüre im Projekt Ef2), Freiwilligenagentur Magdeburg e.V., Magdeburg 2021  
<https://www.freiwilligenagentur-magdeburg.de/wp-content/uploads/2022/05/2021-Broschuere-Ich-engagiere-mich-FWA-MD.pdf>
- Interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit: Ein Leitfaden. Landeshauptstadt München, Sozialreferat. München 2013  
[https://www.muenchen.info/soz/pub/pdf/474\\_leitfaden\\_interkulturelle\\_oeffentlichkeitsarbeit.pdf](https://www.muenchen.info/soz/pub/pdf/474_leitfaden_interkulturelle_oeffentlichkeitsarbeit.pdf)
- Interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit: Arbeitshilfe für die Ansprache von Migrantinnen und Migranten mit Behinderung. Stadtimpuls gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung und Ansiedlung sozialer Projekte mbH (Hsg.), Berlin 2012  
[https://www.berlin.de/lb/behi/service/veroeffentlichungen/lesenswertes/arbeitshilfe\\_.pdf](https://www.berlin.de/lb/behi/service/veroeffentlichungen/lesenswertes/arbeitshilfe_.pdf)
- **Leitbild-Beispiele**
  - Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e.V.  
[https://www.agsa.de/medien/dateien/AGSA\\_Leitbild\\_20200924.pdf](https://www.agsa.de/medien/dateien/AGSA_Leitbild_20200924.pdf)
  - Landesnetzwerk der Migrant\*innenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V.  
<https://www.lamsa.de/ueber-lamsa/leitbild/>
  - Freiwilligenagentur Magdeburg e.V.  
<https://www.freiwilligenagentur-magdeburg.de/freiwilligenagentur/leitbild/>
  - Die Brücke Magdeburg e.V.  
<https://www.die-bruecke-magdeburg.de/%C3%BCber-uns/unser-leitbild/>
  - Evangelische Jugend Magdeburg  
<https://www.evangelischejugend.de/jugendverband/ueber-die-evangelische-jugend/leitbild/>



- Migrationswegweiser Magdeburg  
<https://www.willkommen-in-magdeburg.de>
- Podcast „Kulturelle Vielfalt im Ehrenamt fördern“ – der Podcast beleuchtet die Förderung kultureller Vielfalt in Sportvereinen  
<https://www.veroinsstrategen.de/kulturelle-vielfalt-ehrenamt/>
- Regeln für Leichte Sprache  
[www.leichte-sprache.org](http://www.leichte-sprache.org)
- **Übersetzungs-Apps**
  - **iOS**
    - Google Übersetzer – 132 verschiedene Sprachen
    - SayHi – 101 verschiedene Sprachen, einfache Anwendung
    - Waygo – spezialisiert auf Chinesisch, Japanisch und Koreanisch
    - iTranslate – über 100 verschiedene Sprachen
    - PONS – 36 verschiedene Sprachen, digitales Wörterbuch
    - Professionell Übersetzen – 50 verschiedene Sprachen, 300 Redewendungen
    - Übersetzer – 110 verschiedene Sprachen
  - **Android**
    - Google Übersetzer – 132 verschiedene Sprachen
    - Übersetzer, Text und Webseiten – mehr als 40 verschiedene Sprachen
    - Übersetzen Stimmen – Übersetzung eines Gespräches, das parallel in mehreren Sprachen geführt wird
    - SayHi – 101 verschiedene Sprachen, einfache Anwendung
- SiSA (Sprachmittlung in Sachsen-Anhalt), Ehrenamtliche Sprachmittler\*innen dolmetschen Gespräche und Beratungen bei Behörden und Ärzt\*innen, in Kindertagesstätten und Schulen. Telefonische Hotline, montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr, 0345 213 893 99  
<https://www.lamsa.de/projekte/sisa-sprachmittlung-in-sachsen-anhalt/projektbeschreibung/>
- „Wir bleiben im Gespräch.“ Erfolgreiche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für NGOs, Migrant\*innenorganisationen, Flüchtlingsinitiativen und andere integrativ wirkende Organisationen. Neue deutsche Medienmacher e.V., Potsdam 2019  
[https://neuemedienmacher.de/fileadmin/dateien/PDF\\_Borschueren-Infomaterial-Flyer/NdM\\_Handbuch\\_Medientraining\\_Screen\\_r1.pdf](https://neuemedienmacher.de/fileadmin/dateien/PDF_Borschueren-Infomaterial-Flyer/NdM_Handbuch_Medientraining_Screen_r1.pdf)





